

1. Einleitung

Der Fußball ist nach wie vor Volkssport Nummer eins in Deutschland. Jedes Wochenende strömen Millionen Fans in die Stadien, um ihrer Mannschaft die Daumen zu drücken. Die fanatischsten Fans sind die Ultras und Hooligans, wobei diese beiden Gruppen wiederum zu trennen sind. Während sich Hooligans mehr auf die sogenannte „dritte Halbzeit“ freuen, anstatt sich für das Spiel zu interessieren, leben die Ultras für ihren Verein und singen das ganze Spiel durch, auch wenn ihre Mannschaft hoffnungslos unterlegen ist. Doch nicht nur in der Bundesliga gibt es diese Fangruppen. Auch in den unteren Ligen sind sie verbreitet. In der folgenden Bachelorarbeit möchte ich das Phänomen Ultra genau untersuchen, und zwar am Beispiel des 1.FC Saarbrücken, welcher gerade in die 3.Liga aufgestiegen ist, einem Gründungsmitglied der Bundesliga, welches in den letzten Jahren eine regelrechte Berg- und Talfahrt durchlebte mit dem bitteren Abstieg aus Liga 2 in die fünftklassige Oberliga. Doch in diesen Momenten waren es gerade die Hooligans und vor allem die Ultras, welche dem Verein die Treue hielten. Ich werde mich besonders mit dem Verhältnis zwischen diesen Fans und der zuständigen Landes- beziehungsweise der Bundespolizei beschäftigen. Dass diese Beziehung nicht die einfachste ist, steht außer Frage. Immer wieder kommt es zu Gewalttaten und verbalen Auseinandersetzungen. Es gilt zu klären, welche Mittel die Polizei zur Verfügung hat und welche Möglichkeiten der Annäherung beider Parteien es gibt. Doch zuvor möchte ich den Begriff Ultra und die daraus entstandene Kultur erläutern. Bei meinen Recherchen zu den oben genannten Punkten habe ich mich mit zahlreichen Thesen des

Sportwissenschaftlers, Gunter A. Pilz, auseinandergesetzt. Beginnen werde ich mit einer Vorstellung des Vereins, an welchem sich meine Arbeit orientiert.

1.1 Die Geschichte des 1. FC Saarbrücken: 1903 bis heute

Die Geschichte des 1. FC Saarbrücken beginnt im Jahre 1903 im Saarbrücker Stadtteil Malstatt. Der TV 1876 Malstatt gründete eine Fußballabteilung, die auch schon wenig später die ersten Freundschaftsspiele austrug.

1907-1918: Neugründung und Abspaltung

Daraufhin erfolgte die Abspaltung der Fußballabteilung und im Oktober 1907 die Neugründung des FV Malstatt-Burbach. 1909 folgte dann im Zuge der Vereinigung der Stadt Saarbrücken die Umbenennung in FV Saarbrücken.

1919-1943: Bau der Sportanlage Ludwigspark

Nach dem 1. Weltkrieg beteiligte sich der FV Saarbrücken am Bau der Sportanlage im Ludwigspark, wo auch die ersten Heimspiele ausgetragen wurden. Ende der 30-er Jahre brachte der FVS solch hervorragende Spieler wie Bubi Sold und Edmund Conen hervor, die beide zu Nationalspielern heranreiften.

1943: Endspiel um die deutsche Meisterschaft

1943 folgte dann der erste große Erfolg der Mannschaft. Der FVS stand im Endspiel um die deutsche Meisterschaft. In Berlin traf man auf den von Helmut Schön angeführten Dresdner SC, der allerdings mit 3:0 die Oberhand behielt.

1945: Neugründung und Fußball in Frankreich

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurde der FVS am 25.11.1945 unter dem Namen 1. FC Saarbrücken wiedergegründet. Damals auch schon im Vorstand des FC tätig: Hermann Neuberger, der spätere DFB-Präsident. In der Saison 1948/49 gestattete der französische Verband dem FCS in der 2. französischen Division mitzuspielen, wo er direkt Meister wurde.

1951: Zurück in der Bundesrepublik

Der Aufstieg in die 1. Division wurde den Saarländern allerdings untersagt, bis zur Wiedereingliederung des FCS in die Oberliga Südwest des DFB im Jahre 1951.

1951-1955 : Der FCS gewinnt gegen Real Madrid und AC Mailand

In der Saison 1950/51 errang man einen 4:0 Sieg in einem Freundschaftsspiel bei Real Madrid. In seiner ersten Saison in der Oberliga Südwest (1951/52) wurden die Saarbrücker Meister und qualifizierten sich durch Siege gegen Schalke, den HSV und Nürnberg für das Finale um die deutsche Meisterschaft in Ludwigshafen. Doch wie schon 1943 musste sich der FCS geschlagen geben (2:3 Niederlage gegen den VfB Stuttgart).

Beim 1955 erstmals ausgetragenen Europapokal trat man als Vertreter des Saarlandes an und hatte es in der ersten Runde gleich mit dem AC Mailand zu tun. Sensationell gewann man in Mailand mit 4:3, musste sich im Rückspiel allerdings mit 1:4 geschlagen geben.

1963: Aufstieg und Abstieg

In der Saison 1962/63 qualifizierte man sich für die neugegründete Bundesliga, musste allerdings schon in der ersten Saison (63/64) den Abstieg hinnehmen. Danach wurde zwar dreimal die Aufstiegsrunde erreicht, der entscheidende Schritt in die Bundesliga jedoch nicht geschafft. Trainer 1964/65 war der spätere Bundestrainer Jupp Derwall.

1974-1978: Aufstieg und Abstieg II

Man qualifizierte sich für die 1974/75 eingeführte zweite Liga. In der Saison 75/76 konnte man die Meisterschaft der 2. Liga Süd und damit den Wiederaufstieg in die Bundesliga sichern. Zwar konnte in der ersten Saison der Klassenerhalt erreicht werden (unter anderem durch ein 6:1 gegen Bayern München), jedoch wurde in der Saison 77/78 der Klassenerhalt verspielt.

1978-1981: Finanzielle Miswirtschaft

Die darauf folgenden Jahre waren gekennzeichnet durch sportliche Misserfolge und finanzielle Miswirtschaft. Der drohende Konkurs konnte erst durch das Engagement von Jägermeister-Geschäftsführer Günter Mast abgewendet werden. Tiefpunkt war wohl der Abstieg des FCS ins Amateurlager 1981.

1981-1985: Durchmarsch in die Bundesliga

In der Saison 1982/83 wurde der Wiederaufstieg in die 2. Liga geschafft. Schon zwei Spielzeiten später (84/85) wurde der dritte Platz und damit die Relegation zur Bundesliga erreicht.

1988-1992: Aufstieg und Abstieg III

In zwei Spielen setzte man sich gegen den Bundesligisten Arminia Bielefeld durch und feierte so ein Comeback in der 1. Liga, welches jedoch nur ein Jahr dauerte. Nach zwei gescheiterten Relegationen führte Peter Neururer die Mannschaft zur Meisterschaft in der 2. Liga Süd und damit zurück in die Bundesliga. Doch nach einer Saison folgte der wiederholte Abstieg.

1992-1995: Finanzielle Misswirtschaft II

Neururer wurde nach der Saison entlassen und es folgten zwei Spielzeiten in der 2. Liga mit eher mäßigem Erfolg, ehe dem FCS im Jahre 1995 die Lizenz entzogen wurde. Mit dem Abstieg in die Regionalliga drohte der finanzielle Kollaps. Das Vergleichsverfahren wurde jedoch dank des Engagements von den Landespolitikern und Vorsitzenden Reinhard Klimmt, Klaus Meiser und dem neuen Hauptsponsor Praktiker erfolgreich überstanden.

1995-2002: Aufstieg und Abstieg

Mit Klaus Toppmöller schaffte der FCS nach fünf Jahren Regionalliga den Aufstieg in die 2. Bundesliga. Nach einem guten Start in die Zweitligasaison ging Toppmöller als Trainer zu Bayer Leverkusen. Nachfolger wurde Thomas von Heesen, der den FCS auf den 8. Tabellenplatz in der Abschlusstabelle führte. Die neue Saison 2001/02 verlief enttäuschend. Am Ende stand Platz 16 zu Buche und der bittere Abstieg in die Regionalliga.

2002-2004: Wiederaufstieg in die 2.Liga

In der ersten Saison vollzog man einen radikalen Umbruch und behielt nur wenige Spieler aus der Abstiegssaison. Am Ende stand ein sechster Platz in

der Regionalliga. Die zweite Saison im Jahre 2003/04 sollte turbulent werden. Am letzten Spieltag wurde der Aufstieg in die zweite Bundesliga klar gemacht.

2004-2006: Erneuter Abstieg aus Liga 2

Die erste Saison in der zweiten Bundesliga begann gut für den FCS, doch in der Rückrunde brach das Team ein und musste bis zum letzten Spieltag zittern, ehe der Klassenerhalt gegen Trier gesichert wurde. Doch schon in der zweiten Saison reichte eine zwischenzeitliche Aufholjagd nicht aus um den erneuten Abstieg in die Drittklassigkeit zu verhindern.

2006-2008: Endgültiger Absturz bis in die Oberliga

Neuer Trainer wurde Michael Henke, der von Beginn an wenig Kredit bei den Fans hatte. Ende Oktober 2006 wurde Henke auf einem Mittelfeldplatz liegend entlassen und der FCS stieg am letzten Spieltag in die vierte Liga ab. Noch am Wochenende des Abstiegs machten Unternehmer und Präsident des Vereins, Hartmut Ostermann und sein Vertreter Klaus Meiser endlich den Weg frei für einen Neuanfang.

2007-2008: Neuanfang nach dem Absturz in die Fünftklassigkeit

Neuer Präsident wurde FDP-Politiker Horst Hinschberger. Neuer Trainer in der Oberliga wurde Michael Krüger, der einen der ersten vier Plätze, die zur Teilnahme an der neuen Regionalliga West berechtigten, erreichen sollte. Am Ende wurde am vorletzten Spieltag die Qualifikation für die Regionalliga verpasst und der FCS musste den Gang in die Fünftklassigkeit antreten.

2008-2010: Ferner führt FCS zurück in der 3. Liga

In der Saison 2008/09 präsentierte man mit Dieter Ferner einen ehemaligen Spieler als neuen Trainer. Die Mannschaft kam größtenteils aus der Region. Am Ende stand der Aufstieg in die Regionalliga West. Im folgenden Jahr schaffte es der Verein als Meister der Regionalliga West in die 3.Liga. Dort wird nun versucht, mit beschränkten finanziellen Mitteln die Klasse zu halten.



1.2 Daten und Fakten

Vollständiger Name: 1. Fußball Club Saarbrücken e.V.

Gegründet: 18. April 1903

Mitglieder: 2.000

Frühere Namen:

Spvgg. Malstatt im TV Malstatt (bis 1907)

FV Malstatt-Burbach (ab 1907)

FV Saarbrücken (ab 1. April 1909)

KGS Saarbrücken (1943 – 1945)

1. FC Saarbrücken (seit 25. November 1945)

Erfolge:

- Gaumeister Westmark: 1943, 1944
- Meister Oberliga Südwest: 1946, 1952, 1961, 1983, 2009
- Meister 2. Bundesliga Süd: 1976, 1992
- Meister Regionalliga West/Südwest: 2000
- Saarlandpokalsieger: 1997, 1998, 1999, 2000, 2002, 2004
- Teilnahme Europapokal der Landesmeister: 1955
- Inoffizieller Meister 2. Division in Frankreich: 1948/49
- DFB-Pokal-Halbfinale (3x): 1957, 1958, 1985
- Deutscher Vizemeister: 1943, 1952

Frauen

- DFB-Pokal-Finale: 2008
- Meister 2. Bundesliga Süd: 2007 und 2009

Das Ludwigsparkstadion: Daten

Baujahr: 1952 – 1953

Einweihung: 2. August 1953

Fassungsvermögen: 35.303

Sitzplätze: 8.303 (5.465 überdacht)

Stehplätze: 27.000

Zuschauerrekord: 53.000 (Saarland vs. Deutschland 1:3; WM-Qualifikation am 28. März 1954)

1.3 Wichtige Definitionen zur Thematik

Zunächst erläutere ich einige Begriffe, welche für das Verständnis der Thematik von Bedeutung sind:

Einteilung/ Kategorisierung der Fußballfans:

Fans der Kategorie A gelten als friedlich und sportbegeistert und stellen deshalb in der Regel kein sicherheitstechnisches Problem dar. Daher spricht man auch von „ausschließlich fußballorientierten Personen“. In diese Kategorie ist die absolute Mehrheit der Stadionbesucher einzuordnen (ca. 80 % - 85 %).

Fans der Kategorie B gelten als „konfliktgefährdet“. Sie kommen zwar nicht mit der Absicht ins Stadion, Gewalt auszuüben, tragen aber ein nicht zu unterschätzendes Gewaltpotenzial in sich. Durch eine zumeist hohe emotionale Bindung an ihren Verein geht von dieser Fan-Kategorie anlassbezogen ein Gefahrenpotenzial aus, das in der Regel noch durch Alkoholkonsum verstärkt wird. Man spricht auch von „gewaltbereiten Personen“.

Fans der Kategorie C sind von vornherein zu gewaltsamen Handlungen entschlossen und suchen den Konflikt mit Gleichgesinnten. Teilweise ist bei diesen Personen kein Interesse am eigentlichen Anlass – dem Fußballspiel – mehr gegeben. Fans der Kategorie C werden auch als „gewaltsuchende Personen“ bezeichnet.

Der szenekundige Beamte

Die Polizei agiert in Deutschland mit szenekundigen Beamten (SKB) in Zivil, die besonders gewaltbereite Personen an Spieltagen verstärkt beobachten bzw. mit

Meldeauflagen belegen. Szenekundige Beamte sind zum Beispiel bei Auswärtsfahrten dabei und können ständig Informationen übermitteln. „Wie viele Busse werden zum Auswärtsspiel fahren?“ „Welche bekannten Gesichter sind dabei?“ „Wie ist die Stimmungslage bei den Fans?“ Diese Fragen können so aus erster Hand beantwortet und weitergegeben werden.

Der Fanbeauftragte und seine Aufgaben

Ganz generell gilt er als Bindeglied zwischen Fans und Verein und versucht, den Fans den bestmöglichen Service rund um die Spiele zu ermöglichen. Oft arbeitet er ehrenamtlich.

Zu den Auswärtsspielen wird meist drei bis vier Wochen vorher mit dem gastgebenden Verein Kontakt aufgenommen, um in Erfahrung zu bringen, welche Fanutensilien erlaubt sind, ob genügend Verpflegungsstände vor Ort sind, wie hoch die Eintrittspreise sind und was es sonst noch zu beachten gibt. Im umgekehrten Fall stellt er diese Informationen natürlich auch den Gastvereinen zur Verfügung.

Aber wenn der Verein ein Anliegen hat, wird er gebeten, das Gespräch mit den Fans/Fanclubs zu suchen bzw. Kontakt herzustellen. Mit der Polizei steht er in regelmäßigem Kontakt. Gerade zu den „Derbys“ zahlt sich eine gute Zusammenarbeit aus. An den Spieltagen selbst begleitet er dann die anreisenden Fans in den Fanbussen bzw. im Zug zu den Spielorten und versucht auch hier zwischen Ordnungspersonal und Fans zu vermitteln.

2. Ultra- eine Lebenseinstellung

Die Entstehungsgeschichte der Ultra-Fankultur

Die Ultra-Fankultur ist in Deutschland eine recht junge Bewegung. Erst seit Beginn der neunziger Jahre sind Ultra-Fangruppen in deutschen Fußballstadien zu beobachten. Die Ultra-Kultur entstand sehr viel früher in den sechziger Jahren in Italien. Damals organisierten sich jugendliche Fußballfans zu Gruppen, um gemeinsam ihren Verein zu unterstützen. Der Name Ultrabewegung geht auf ein Fußballspiel des AC Turin zurück.

Damals waren jugendliche Fans des AC Turin mit der Entscheidung des Schiedsrichters nicht einverstanden und verfolgten den Unparteiischen bis zum Flughafen. Eine italienische Sportzeitung berichtete über diese Verfolgungsjagd und konnte das Verhalten der Fans nur als „ultra“ bezeichnen. Daraufhin war der Name für diese „ultra“-begeisterten Fußballfans geboren.

Diese Ultra-Fans unterschieden sich durch ihre Kleidung (Balkenschals, Aufnäher) und ihr Auftreten im Stadion von herkömmlichen Fans. Eingetübte Sprechchöre und Gesänge, Trommeln und ein Fahnenmeer dominierten bald die Stimmung im Stadion. Man ging als Ultra-Fan nicht allein oder als kleine Gruppe ins Stadion, um das Spiel zu sehen, sondern traf sich mit hunderten gleich gesinnten Fans immer im gleichen Zuschauerblock. Die jeweilige Ultragruppe organisierte Busse für Auswärtsspiele und bereitete aufwendige Choreografien und Blockbanner vor, die zu Beginn des Spieles die gegnerischen Fans beeindrucken sollten.

2.1 Die Ultrafanszene in Deutschland

Entstehung und Selbstverständnis einer Jugendkultur

Das Aufkommen der Ultrafankultur in Deutschland, Anfang der neunziger Jahre, trifft zusammen mit dem Niedergang der Kuttenfankultur, einer Adaption der typisch britischen Fankultur. Der Kuttentfan, gut zu erkennen an seiner Kleidung, war in den siebziger und achtziger Jahren Sinnbild des eingefleischten und leidenschaftlichen Fans. Typisch für die Bekleidung ist das Vereinselement auf der Rückseite der Jeansjacke und mehrere Fanschals um den Unterarm geknotet. „Der sogenannte „Kuttenträger“ war eine spezielle deutsche Form dieses Proll-Fans“ (Leischwitz 2006, 45).

Die ersten Ultragruppen waren die 1986 gegründeten Fortuna Eagles (Fortuna Köln), 1990 gefolgt von Madness Leverkusen (Bayer Leverkusen, seit 1994 als Mad Boyz). 1994 gründeten sich die Ultras Nürnberg (1.FC Nürnberg), 1995 dann die Binding Szene (Eintracht Frankfurt), Blaue Bomber Stuttgart (Stuttgarter Kickers), Promillos Ultras (SC Freiburg) und Boys Bielefeld (Arminia Bielefeld). Heute gibt es kaum einen Fußballverein der ersten, zweiten und dritten Liga, der keine Ultragruppe in seinem Vereinsumfeld hat.

Dem Ultrafan geht es um die „(Wieder)Herstellung der traditionellen Stimmung und Atmosphäre im Stadion“ (Pilz 2006, 60). Er unterstützt mit aller Kraft immer und überall seine Mannschaft. Im Gegensatz zum Kuttentfan kommt der Ultrafan aus dem Bildungsbürgertum und ist sehr jung, ist Schüler oder Student (vgl. Pilz in Leischwitz 2006, 45). Der Ultra sieht sich als Teil einer großen Gruppe, wo enge, freundschaftliche Beziehungen gelebt werden. Der Erfolg der

Performance (Choreografie, Fahnenmeer, Gesänge) im Stadion und die daraus resultierende Stimmung spielt eine Hauptrolle im Leben eines Ultras.

Der Ultrafan ist ein besonders leidenschaftlicher, treuer, engagierter, kreativer und durchgedrehter Fan. So lebt er sein Hobby nicht nur am Wochenende im Stadion aus, sondern auch in der Woche. Er versucht, seine Mannschaft überallhin zu begleiten:

zu allen Auswärtsspielen, ins Trainingslager und zu Freundschaftsspielen. Für einen Ultrafan ist der Erfolg des Spiels oder die momentane Position in der Liga nicht alles. Wichtig ist ihm die Unterstützung der Mannschaft vor, während und nach dem Spiel. Es ist für ihn die wichtigste Nebensache der Welt; Ultra zu sein ist eine Lebenseinstellung. Gunter A. Pilz spricht von der einen Ultra-Identität, der sich alles anderwie Familie, Schule, Beruf unterzuordnen hat oder Teil dieser Leidenschaft werden muss.

Dies ist auch nicht verwunderlich, betrachtet man die zum Teil sehr aufwendig vorbereiteten Choreografien. Die Vorbereitungen benötigen viel Zeit und Geld, welches Ultrafans bereit sind zu investieren, um sich im Stadion als Fans ihres Vereins darzustellen. Hierzu ein passender Kommentar eines Mitglieds der Virage Est, der Ultra-Fanszene in Saarbrücken:

„Für die Vorbereitung einer Intro-Choreografie zum Beispiel, die vielleicht maximal 20 Sekunden bei einem Spiel zu sehen ist, arbeiten wir meist mehrere Wochen, geben dafür viel Geld aus für jede Menge Farbe, Papptafeln, Fähnchen oder Doppelhalter, Kassenrolle oder eine große Blockfahne.“
„Für Außenstehende mag das übertrieben sein, doch für die Ultras ist das ein Ausdruck ihrer tiefen Liebe und Verbundenheit zu ihrem Verein. (Virage Est)

Man kann von der Ultraszene als Jugendkultur sprechen. Das Durchschnittsalter liegt bei 17bis18 Jahren. Die meisten Ultras waren in ihrer Anfangszeit selber Kuttenfans und trugen die Vereinsfarben übertrieben zur Schau. Der Ultrafan trägt, ähnlich dem Hooligan, Markenkleidung von Szeneausstattern (Hooligan, PitBull, Umbro, Troublemaker), meist Polo-Shirts oder Kapuzen-Sweat-Shirts mit szenetypischen Symbolen. Im Unterschied zum Hooligan, zeigt der Ultra durch das Tragen eines Balkenschals (Fan-Schal) seine Fanzugehörigkeit (Pilz 2006a, 1). In Saarbrücken ist es etwas anders. Die Kleidung, beziehungsweise der Aufdruck, ist meist selbst entworfen und es werden unifarbene, meist schwarze T-Shirts, beziehungsweise Kapuzenpullis oder Jacken bedruckt, die nicht von einer dieser genannten Marken stammen.

Die Ultragruppen sehen sich als harten und kreativen Kern der Vereinsfanszene, aber wahren Distanz zum Verein selber. Sie sind stolz auf ihre Unabhängigkeit vom Verein. Ultragruppen, die bis zu mehrere hundert Mitglieder zählen, sind nicht nur finanziell unabhängig vom Fußballverein, sondern besitzen eine eigene Gruppenidentität, die sich im Namen, in eigenen Logos, Symbolen und Ritualen wiederfindet. „Ultras lieben zwar ihren Verein, doch sie brauchen den Verein alleine nicht für ihre Identität. Vielmehr stiften die Ultragruppen selbst die Fan-Identitäten“ (Pilz 2006b, 2).

Eine Ultragruppe ist nicht klassisch wie ein Verein, mit Satzung und Mitgliederversammlung organisiert, sondern speist sich aus verschiedenen Personenkreisen, die mehr oder weniger Verantwortung in der Gruppe übernehmen. Jeder kann Mitglied werden. Ein Personenkreis denkt sich neue Choreografien aus und stellt sie her. Eine andere Gruppe kümmert sich um die Internetseite und das Fanzine. Wiederum andere organisieren die Finanzen und

die Herstellung von Fanartikeln und sind für die Organisation der Auswärtsfahrten verantwortlich.

Warum sind Ultragruppen so attraktiv für Jugendliche?

Laut, wild, kreativ und provokant sind Ultragruppen im Stadion. Heute finden Jugendliche in ihrem Lebensraum kaum noch Räume vor, die nicht von der Erwachsenenwelt bereits besetzt, gestaltet und angeeignet sind, Räume, die reine Arbeits-, Konsum- und Kontrollräume sind. Klaus Holzkamp hat dazu folgendes Konzept entwickelt. Für ihn steht außer Frage, dass eine erfolgreiche Rauman eignung zu einem Kompetenzzuwachs bei Jugendlichen führen kann. Für Holzkamp ist Aneignung eine kreative Gestaltung von Räumen und Symbolen. Sie ist Inszenierung im öffentlichen Raum und Veränderung vorgegebener Situationen und Arrangements. Es gibt nur wenige Räume, die Jugendliche kreativ gestalten und somit sich aneignen können. Einer dieser Räume ist das Fußballstadion, die Fankurve.

Das Stadion, die Fankurve stellt also einen alternativen Raum dar, der schöpferisch gestaltet werden kann. Hierzu möchte ich Gunter A. Pilz zitieren: „Wo die meisten Menschen hinkommen, ist meist schon alles fertig, organisiert, wirklich nicht mehr beeinflussbar, sind sie von Vorschriften, Verordnungen oder gesetzlichen Normen umgeben, die ihre Handlungsmöglichkeiten, ihren Spielraum erheblich einengen. Dem Fußballstadion kommt deshalb eine wichtige Rolle im Sinne der Kompensation zu“ (Pilz 2006a, 5).

Der besagte Raum ist für die Ultragruppe die Fankurve, meist der Teil der Tribüne, der reiner Stehblock ist. Jede Ultragruppe hat ihren Block in der Kurve.

Es ist die Heimat für 90 Minuten. Hier findet die aktive Raumanneignung durch kreative Gestaltung statt. Es geht familiär im Block zu, man kennt sich und hat häufig einen Stammstehplatz. Jede Ultragruppe hat einen oder mehrere „Leader“, die den Block per Megaphon instruieren und Vorsänger sind. Sie sitzen meist auf den Zäunen am Spielfeld. Kurz vor Beginn der Spielzeit, beim Einzug der Mannschaften, wird die vorbereitete Choreografie aufgeführt.

Der Einsatz von Bengalischen Feuern, Rauchbomben und Feuerwerkskörpern ist in der Bundesliga streng verboten und wird durch Sicherheitskonzepte großer Fußballarenen unterbunden. In den unteren Ligen ist das Bengalische Feuer Teil der Choreografien der Ultragruppen und kann nur schwer unterbunden werden.

Hier treffen die Bedürfnisse der Ultras nach Atmosphäre, Stimmung und Emotionalität auf die Stadionordnungen und damit auf Reglementierung, Verbot und Beschneidung des Freiraums. Diese Konfliktlinie ist entscheidend für die Entfesselung von Gewalt.

2.2 Wofür und wogegen Ultras aus Saarbrücken stehen

Ziel der Ultras ist es, die Stimmung im Stadion zu verbessern und sich für den Erhalt der traditionellen Fußballkultur einzusetzen. Durch die Kommerzialisierung des Profifußballs sehen die Ultras dieses Anliegen gefährdet.

„Im Zeitalter der „Eventisierung“ des Fußballs verstehen sich Ultras als kritischen Gegenpol, kämpfen für den Erhalt der traditionellen Fankultur, für Stehplatzkurven, für mehr Mitspracherecht im Verein oder gegen Stadienverbote und zu viel Polizeieinsatz“ (Pilz 2006b, 3).

Durch den Verkauf des Fußballs als „Event“ an Sponsoren und die Medien ist für den „durchgeknallten“, extrovertierten Ultrafan kein Platz. Es wird der gezähmte Fan gewünscht, der seine Stimmung moderat zum Ausdruck bringt. Auch wenn es die Ultraszene so nicht gibt (vgl. *Pilz* 2006b, 1), sind sich alle einig, dass etwas gegen diese Entwicklung unternommen werden muss. Das Engagement der Ultragruppen, aber auch unterschiedlicher Fanprojekte z.B. B.A.F.F. – dem Bündnis aktiver Fußballfans – ist es zu verdanken, dass die meisten Erstligaspiele wieder samstags ausgetragen werden. Hintergrund war die Zerstückelung des Spieltags von Freitag bis Sonntag, um höhere Einschaltquoten für die Übertragung zu erreichen. Einige Erstligavereine wie Schalke 04 bauen in ihren neuen Fußballarenen zunehmend mehr Blöcke zu reinen Stehplatztribünen um.

Hier wurden die Wünsche der Fans gehört. Neben der Kritik an der Kommerzialisierung des Fußballs wenden sich Ultragruppen gegen die Kriminalisierung ihresgleichen durch Polizei, aber auch Vereinsfunktionäre und Medien. Die Ultraszene wehrt sich gegen das Stigma, angeblich gewalttätig zu sein oder sogar mit Hooligans verglichen zu werden. Nach einem Gespräch mit verschiedenen Mitgliedern der Saarbrücker Ultra-Fanszene, der sogenannten Virage-Est (Ostkurve), kann man folgende Einstellungen, Wünsche und Anregungen zusammenfassen.

Echte Fans wollen diese Fußballregeln:

1. Spielertransfers sollten in den Saisonpausen abgewickelt werden, nicht während der Saison.
2. Freiheit für die Spieler, ihre Freude nach einem Tor auszudrücken: Es ist möglich, diese Zeit nachspielen zu lassen.
3. Förderung heimischer Nachwuchsspieler durch eine Regel der Verbände
4. eine Sperre von einem Jahr für Spieler, die ihren Vertrag nicht erfüllt haben, weil ein anderer Verein mehr Geld geboten hat
5. die Beschränkung, dass Funktionäre eines Vereins nicht in einem zweiten Verein tätig sein dürfen
6. das Verbot, dass Clubs oder Verbände Tickets für Auswärtsspiele exklusiv an Reiseveranstalter weitergeben dürfen

Außerdem sollten Ultras:

1. jeden unnötigen Kontakt oder Hilfe durch die Vereine oder die Polizei verweigern
2. untereinander besser zusammenarbeiten
3. in Eigenorganisation zu Auswärtsspielen reisen
4. mit den Ultras anderer Vereine zusammenarbeiten, um die "Ware TV-Fußball" unattraktiver zu machen.

Außerdem wurden mir während dieser Gespräche anhand von Beispielen die Lebenseinstellung, Hingabe und Aufopferung für den Verein verdeutlicht:

„Als Fußballfan ist der Fußball ja dein Leben, alles andere wie `ne Freundin, dein Leben quasi leidet da ja drunter, wenn du ein Supporter bist. Wir wollen für die jungen und für alle, die die Idee der Ultras gut finden, ein Auffangbecken

sein. Zu uns kommen Leute, weil sie ihren Spaß haben wollen. Sie sehen, die Jungs da gehen ab, da wird gefeiert.“ (Ultra)

„Die Leute sollten einfach verstehen, dass das bei allen anderen Sachen, die in Bezug auf Ultra durch den Raum schwirren, das einzige ist, was bei einer guten Gruppe wirklich zählt: Freundschaft und Liebe! Diese beiden Faktoren sind existenziell und unabdingbar, wenn eine Ultra-Gruppe funktionieren soll. Freundschaft untereinander, Liebe zu Ultra und dieser Einstellung, diesem Lebensgefühl und natürlich zu seinem Verein. (Ultra)

„Ich bin Fan. Die Gruppe ist dafür geschaffen worden, um den Verein zu unterstützen. Und deshalb sind für mich die Ultras im Leben das Wichtigste. Das bedeutet, dass im Alltag die Prioritäten klar verteilt sind, und bei meiner Funktion bleibt da fast keine Zeit mehr für Aktivitäten außerhalb der Gruppe. Dadurch sind natürlich Kontakte zu Menschen, die nicht zum Fußball fahren, komplett abgebrochen. Meine gesamten Freunde sind hier. Ich lebe Ultra, den ganzen Tag denke ich nur an die Ultras, an den Verein, an die Kurve.“ (Ultra)

„Wenn ich eine Freundin aus einer anderen Stadt habe, muss die hier herkommen, wenn ich einen Job woanders angeboten bekomme, hat der Job Pech gehabt. Manche sind sogar so krass, dass sie ihre Ausbildung abbrechen, weil sie für ein bestimmtes Auswärtsspiel keinen Urlaub bekommen.“ (Ultra)

Zusammenfassend kann man sagen, dass Ultragruppen politisch sind, entgegen der meisten Selbstdarstellungen der Ultragruppen, jedoch nicht im Sinne von Parteipolitik. „Im Zeitalter der „Eventisierung“ des Fußballs verstehen sich Ultras als kritischen Gegenpol, kämpfen für den Erhalt der traditionellen

Fankultur, für Stehplatzkurven, für mehr Mitspracherecht im Verein oder gegen Stadionverbote und zu viel Polizeieinsatz“ (Pilz 2006b, 3).

2.3 Aggressionen und Gewalt in der Ultraszene

Die Ultras in Deutschland sind prinzipiell eine gewaltlose Fangruppe, so auch die Saarbrücker. „Sie tragen ihren ritualisierten Kampf mit gegnerischen Fans in den Kurven, im Internet oder bei der Anreise verbal und optisch aus“ (Pilz 2006b, 3). Dennoch kommt es in den letzten Jahren immer wieder zu Gewaltausbrüchen im oder im Umfeld des Stadions, meistens in unteren Spielklassen, woran auch ein Teil der Ultrafans aktiv beteiligt ist. Es muss jedoch gesagt werden, dass es Gewalt immer schon im Zusammenhang mit Fußball gab, heute sind die Gewalttäter viel jünger und brutaler.

Als Beispiel der letzten größeren Ausschreitungen mit Beteiligung von Saarbrücker Ultras und Hooligans füge ich einen Artikel der Internetseite Sport.1.de bei:

Massenschlägerei mit Saarbrücken-Fans

Jena hatte nach den schweren Ausschreitungen von 150 Randalieren nach dem Ligaspiel gegen den 1. FC Saarbrücken (0:7) ein erstes Stadionverbot ausgesprochen und weitere Sanktionen angekündigt. Nach dem Spiel hatten rund 80 Jenaer Anhänger einen Bus und Autos der Gästefans angegriffen und sich danach mit 70 Anhängern aus Saarbrücken eine Massenschlägerei geliefert. Drei Polizisten wurden verletzt, mehrere Personen festgenommen.

Jena: Massenschlägerei nach 0:7-Debakel

Ausgangspunkt der Eskalation waren nach Angaben des Vereins Steinwürfe in den Saarbrücker Fanblock von außerhalb des Stadions gewesen. Die Stadionverbotskommission des Vereins rechnet nach ihrer Einschätzung mit etwa 10 bis 15 Personen aus dem Jena-Fanumfeld, die noch mit Stadionverboten belegt werden könnten. Hinzu kämen noch Stadionverbote für Saarbrücker Fans, soweit sich die Personen ermitteln ließen.

Ursachen für das Ausbrechen von Aggressionen bei einem Teil einer „gewaltlosen“ Gruppe

Zur Erklärung von Aggression und Gewalt möchte ich festhalten, dass es keine umfassende Definition gibt. Generell kann man sagen: „Aggressives Verhalten intendiert definitionsgemäß die Schädigung oder Verletzung eines anderen und sendet somit einen massiv negativen Beziehungsaspekt aus (Herabsetzung, Unterwerfung usw.)“ (Nolting 1997, 141). Zur Erklärung sieht das Mehrebenen-Modell unterschiedliche Faktoren und Prozesse beteiligt, die zu Gewalttätigem Verhalten führen können. Sowohl ein biologisch programmiertes Aggressionspotenzial, welches bei Stresssituationen, Desorientierung und Emotionalität aktiviert wird, als auch psychologische Mechanismen können aggressives Verhalten bedingen und motivieren (vgl. Wahl 2001, 733).

Gewalt wird in der deutschen Sprache als besonders schwere Form der Aggression bezeichnet. Ich möchte Gewalt in physische und strukturelle Gewalt unterscheiden. Man kann zwei Grundtypen von Aggression unterscheiden. Das ist zum einen die affektive Aggression. Sie basiert auf emotionalen Reaktionen wie Ärger, Wut oder Frustration, welche durch Schädigungen und Schmerzzufügung eine Befriedigung erlangt.

Es handelt sich also um ein Aggressionsbedürfnis. Die andere Form ist die instrumentelle Aggression. Sie richtet sich auf einen Nutzeffekt, wie die Durchsetzung eines Ziels. (vgl. Nolting 1997, 148).

2.4 Der ständige Konflikt mit der Polizei

Generell muss man feststellen, dass es ein gemeinsames, ultragruppenübergreifendes Feindbild gibt, die Polizei. Sie ist es, die in letzter Instanz reglementierend in den Freiraum der Ultras eingreift und ihn einengt. Hier übt Polizei sowohl physische Gewalt aus als auch strukturelle Gewalt z.B. Taschenkontrollen, Beschlagnahmungen oder Erteilen und Durchsetzen von Platz- und Stadionverboten.

Ultras „fühlen sich (...) schon bei der Präsenz von Polizei bedroht, provoziert und geraten in eine aggressive Stimmung“ (Pilz 2006b, 4). In den letzten Jahren hat sich in der Ultraszene eine Minderheit gebildet, die sich zu Gewalt bekennt oder zumindest bereit ist, Gewalt anzuwenden. Bei der einen Gruppe vermischen sich die Grenzen zum Hooliganismus, weshalb sie heute auch als „Hooltras“ bezeichnet werden und von der Polizei in die C-Kategorie eingeordnet werden.

Eine weitere Gruppe möchte ich als gewaltbereit benennen, Menschen, die als B-Kategorie-Fans kategorisiert werden. Diese werden unter spezifischen gruppenspezifischen Prozessen gewalttätig oder provozieren Gewalt. Bei der Gruppe der Hooltras ist das Motiv, Gewalt anzuwenden, vergleichbar mit dem der Hooligans. Gewalt „kann als affektive, expressive und lustvoll betonte Form oder als Mittel zur Schaffung von positiver Identität, Stärkung des Selbstbewusstseins interpretiert werden“ (Pilz 2006b, 3).

Im Unterschied zum Hooliganismus fehlt den Hooltras die ritualisierte Form der Gewalt, wie sie von Hooligans in ihrem Codex beschrieben wird und für alle verbindlich ist. Hooltras sind somit vom Gewaltverhalten her Hooligans, die sich jedoch den Zielen der Ultras verpflichtet sehen und diese mit Gewalt als für sie legitimes Mittel durchsetzen wollen.

Die andere Gruppe, die gewaltbereiten Ultras, wendet Gewalt nur in bestimmten Situationen an. So kann das Abfeuern eines Leuchtkörpers eine Provokation darstellen, aber auch den Abbruch des Spiels bezwecken, z.B. aufgrund von Frustration und Wut über die Entscheidung des Schiedsrichters.

Im Folgenden möchte ich verschiedene Arten von Aggressionsmotivationen vorstellen und mit Beispielen verdeutlichen. Die vielleicht harmloseste Variante ist der Fahnen- und Schalklau bei gegnerischen Fans. Hier liegt eine sogenannte Erlangungs-Aggression zugrunde. Hierbei versuchen die Fans des einen Vereins durch aggressives Verhalten etwas zu erlangen, was sie verlangen, in diesem Fall einen Schal als Trophäe, welcher später im eigenen Fanblock verbrannt wird (vgl. Nolting 1997, 158). Diese Form ist eine instrumentelle Aggression, da es um das Erlangen eines Vorteils geht, in diesem Fall um Ruhm und Anerkennung.

Gewalt und das Zufügen von Schädigungen werden als Mittel zum Zweck eingesetzt. Auch Schlägereien zwischen Fangruppen können in diese Kategorien fallen, wenn es um die Anerkennung und Beachtung in der Szene geht. Auch Provokationen gegenüber der Polizei (Feuerwerkskörper) können

als Erlangungs-Aggression gewertet werden, wenn es um Anerkennung in der Ultraszene geht.

Häufig kommt es vor oder nach dem Spiel zu gewalttätigen Auseinandersetzungen mit der Polizei. Die beteiligten Fans sehen sich häufig durch das Verhalten der Polizei willkürlichen Repressionen ausgesetzt, die ihren Freiraum als Fußballfan einschränken. Sie fühlen sich der strukturellen Gewalt durch staatliche Institutionen ausgesetzt, wenn ihnen z.B. am Stadion die Fahne oder das Transparent abgenommen wird oder sie wie Schwerverbrecher behandelt werden. „Sie ist eine zielgerichtete Antwort auf Provokationen wie z.B. „schlechte Behandlung“ oder Kränkung“ (Nolting 1997, 154). Es ist eine aus Ärger, Hass oder Frustration entstandene Aggression, also affektiv, die durch Schadenszufügung befriedigt wird. Sie soll das eigene Selbstwertgefühl wiederherstellen und in gewisser Weise auch dem Aggressor Gerechtigkeit verschaffen. Die Vergeltungs- Aggression kann auch als Erklärung für Aggression und physische Gewalt gegen Schiedsrichter (Flaschenwurf) angewendet werden. Hier fühlt sich der Fan persönlich ungerecht behandelt durch eine Entscheidung des Unparteiischen. Er versucht seinem Ärger und Frust durch Schmerzzufügung innere Befriedigung zu verschaffen.

Gewalttätige Ausschreitungen können aber auch in einer Abwehr-Aggression zu finden sein. Hier versteht der Ultrafan die staatlichen Repressionen als Angriff auf seinen Freiraum, als Angriff gegen seine Person und seine Lebenseinstellung. „Wenn man schlechte Zukunftsperspektiven sieht, dann kann man sich über Gewalt und über seinen Körper Selbstwertgefühle verschaffen. Respektive, wenn wir den Ultrafan sehen, der sich nun zur Gewalt

bekannt, dann hat das auch damit zu tun, dass diese sich permanent Repressionen ausgesetzt sehen und sich zur Wehr setzen.“ (Pilz 2006c, 2) „Aggressives Verhalten, das zur Abwehr eingesetzt wird, ist primär „instrumentell“. Ob jemand nun seinen Körper, sein Eigentum oder seine Seelenruhe schützen will – die Abwendung der Bedrohung oder Belästigung bzw. der Schutz der eigenen Person [...] ist das eigentliche Ziel der Abwehr-Aggression“ (Nolting 1997, 156).

Hier ist Schadenszufügung ein Mittel zum Zweck, wenn die Polizei z.B. bestimmte ultratypischen Handlungen (Bengalisches Feuer, Rauchbomben) mit Gewalt zu unterbinden oder zu verhindern versucht. Die Abwehr-Aggression ist somit reaktiv. Was für alle Formen der Aggression gilt ist, dass die jeweilige Motivation, Abwehr, Frust, Hass und Suche nach Anerkennung nicht zeitlich unmittelbar auf die jeweilige Situation entstehen müssen, sondern auch in einem längeren Prozess entstanden sind.

Aus Sicht der Gewalttäter können beispielsweise ungerechtfertigte und willkürliche Interventionen der Polizei vor Monaten stattgefunden haben, aber die Aggressionshandlung als Reaktion in der Gegenwart stattfinden. Auch die gruppenspezifische Komponente und der Einfluss von Alkohol sind nicht zu unterschätzen. Durch Alkohol verstärkte Aggressionsgründe (Hass, Frust, Vergeltung) in Verbindung mit dem Sicherheits- und Machtgefühl einer Gruppe unterstützen Gewaltausbrüche.

3. Polizeiliche Prävention

Möglichkeiten der Gewaltprävention durch die Polizei

Im Folgenden möchte ich auf die Mittel der Landes- beziehungsweise Bundespolizei eingehen, der Gewalt im und um das Stadion präventiv entgegen zuwirken. Hier geht es um die Datengewinnung sowie um Maßnahmen vor und nach dem Spiel, welche die Polizei benutzen kann, um präventiv gegen die sogenannten „Störer“ vorzugehen.

4.1 Datenerhebung durch die „ZIS“ (Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze)

Die ZIS wurde bereits 1992 durch einen Beschluss der Innenminister gegründet und dem Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen zugeordnet. Anhand von Daten, die durch Fragebögen an die Spielortbehörden und die Behörden des Bundesgrenzschutzes (BGS) erhoben wurden, ermittelt die ZIS die aktuelle Zuschauersituation für jede Spielzeit.

Die Datei „Gewalttäter Sport“

Entstehung und Inhalt

Bei der Datei „Gewalttäter Sport“ handelt es sich um eine sogenannte Verbunddatei. Sie wird vom Bundeskriminalamt (BKA) als Zentralstelle geführt. Die Länder und die Bundespolizei können selbst direkt Daten speichern und abrufen. Bei ihnen liegt nach § 12 BKA-Gesetz auch die datenschutzrechtliche Verantwortung.

Die Datei über Gewalttäter, die insbesondere im Zusammenhang mit Sportveranstaltungen auftreten, versetzt die Polizei bundesweit in die Lage, durch gezielte Maßnahmen gegen Einzelne zum sichereren Verlauf von Veranstaltungen beizutragen.

Personen, die in dieser Datei gespeichert werden:

Zunächst werden die Daten solcher Personen gespeichert, gegen die im Zusammenhang mit Sportveranstaltungen wegen der folgenden Straftaten ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren eingeleitet wurde oder die deswegen rechtskräftig verurteilt worden sind:

Straftaten unter Anwendung von Gewalt gegen Leib oder Leben oder fremde Sachen mit der Folge eines nicht unerheblichen Sachschadens

Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte § 113 Strafgesetzbuch (StGB)

Gefährliche Eingriffe in den Verkehr (§ 315 ff. StGB)

Störung öffentlicher Betriebe (§ 316b StGB)

Nötigung (§ 240 StGB)

Verstöße gegen das Waffengesetz

Verstöße gegen das Sprengstoffgesetz

Landfriedensbruch (§§ 125 ff. StGB)

Hausfriedensbruch (§§ 123, 124 StGB)

Gefangenenbefreiung (§ 120 StGB)

Raub- und Diebstahlsdelikte

Missbrauch von Notrufeinrichtungen (§ 145 StGB)

Handlungen nach § 27 Versammlungsgesetz

Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen (§ 86 a StGB) ,

Volksverhetzung (§ 130 StGB) sowie Beleidigung (§ 185 StGB)

Darüber hinaus werden aber auch die Daten von Personen gespeichert, gegen die von der Polizei Personalienfeststellungen, Platzverweise und Ingewahrsamnahmen angeordnet wurden, wenn bestimmte Tatsachen die Annahme rechtfertigten, dass sich diese Personen zukünftig im Zusammenhang mit Sportveranstaltungen an Straftaten von erheblicher Bedeutung beteiligen werden.

Soweit nicht ohnehin ein entsprechendes Strafverfahren eingeleitet wurde, können auch Daten von Personen gespeichert werden, bei denen Waffen oder andere gefährliche Gegenstände sichergestellt wurden, wenn sie in der Absicht mitgeführt wurden, im Zusammenhang mit Sportveranstaltungen Straftaten von erheblicher Bedeutung zu begehen.

Dabei ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass der Zusammenhang mit einer Sportveranstaltung nicht nur bei Ereignissen im Stadion selbst gegeben ist. Dazu gehören auch Vorkommnisse im Stadionumfeld, während der An- und Abreise sowie an anderen Treffpunkten außerhalb der Veranstaltungsorte. Die Polizeibehörden, in deren Zuständigkeitsbereich der speicherungsfähige Sachverhalt festgestellt wurde (Tatortprinzip), die Bundespolizeidirektionen und die polizeilichen Landesinformationsstellen für Sporteinsätze sind berechtigt, Personen und Ereignisse in der Datei zu speichern. Die Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze speichert selbst nur Erkenntnisse, die ihr von ausländischen Polizeibehörden übermittelt werden. Voraussetzung ist, dass diese auch dann gespeichert würden, wenn sich der Sachverhalt in der Bundesrepublik Deutschland zugetragen hätte.

Auskünfte aus der Datei erhalten alle Polizeibehörden der Länder und des Bundes im Rahmen ihrer gesetzlichen Aufträge und ihrer jeweiligen rechtlichen Befugnisse. Eine Übermittlung dieser Daten an andere Stellen richtet sich im Einzelfall nach den jeweiligen datenschutzrechtlichen Bestimmungen der Länder und des Bundes. Eine Übermittlung an Stellen außerhalb der Polizei, z.B. an Fußballverbände oder -vereine, findet nicht statt.

Informationen, die in der Datei stehen:

- Angaben zu Person und Ereignis (Speicherungsgrund)
- Stadionverbot und Vereinszugehörigkeit

Zusammenhang zwischen dieser Datei und bundesweiten Stadionverboten

Bundesweite Stadionverbote werden nur vom jeweiligen Fußballverein oder vom DFB ausgesprochen. Die Voraussetzungen für ein solches Stadionverbot sind in den Richtlinien des DFB zur einheitlichen Behandlung von Stadionverboten festgelegt.

In der Datei sind, mit Stand Dezember 2008, ca. 10.600 Personen gespeichert. Die Löschung der Personen in der Datei findet dann statt, wenn die mit der Datei verfolgten Zwecke nicht mehr benötigt werden. Eine automatische Löschung der Daten von Erwachsenen und Jugendlichen erfolgt nach fünf Jahren, jedoch schon nach zwei Jahren bei Kindern durch verkürzte Frist.

Es kann durch die Aufnahme in diese Datei auch zu Problemen bei Ausreisen

kommen. Gewalttätige Auseinandersetzungen von sogenannten "Problemfans" beinhalten regelmäßig schwere Straftaten wie Landfriedensbruch und Delikte gegen Leben, Gesundheit und Eigentum. Begehen deutsche Staatsangehörige solche Straftaten bei internationalen Sportveranstaltungen im Ausland, fügen sie dem Ansehen der Bundesrepublik Deutschland erheblichen Schaden zu. Um dies zu verhindern, können die zuständigen Behörden auf der Grundlage des Passgesetzes nach Prüfung des jeweiligen Einzelfalles Passbeschränkungen erlassen und die Ausreise von Personen untersagen.

Vermeidung der Speicherung in dieser Datei

Es versteht sich von selbst, dass man einen großen Teil möglicher Speicherungsgründe dadurch vermeiden kann, dass man keine Straftaten begeht. Daran sollte man allein schon wegen der Gefährlichkeit solcher Taten denken, dem Schaden, den man damit anderen und sich selbst zufügt, und den strafrechtlichen Konsequenzen.

Darüber hinaus sollte man sich in- und außerhalb des Stadions, auf den An- und Abreisewegen und in den Bussen und Bahnen nicht einer Gruppe anschließen, von der man weiß oder annehmen muss, dass sie die Gewalt sucht oder dazu bereit ist. Man sollte sich nicht an Schlägereien beteiligen, auch dann nicht, wenn andere einen zu provozieren versuchen, noch sich zu irgendwelchen "Aktionen" überreden lassen. Häufig stehen die Anstifter später geschickt und scheinbar unbeteiligt im Hintergrund, wenn es zur Sache geht. Man sollte sich sofort entfernen, wenn es zu gewalttätigen Ausschreitungen kommt.

Gefährliche oder verbotene Gegenstände sind nicht mitzuführen, wie zum Beispiel: Waffen, Messer, Totschläger, Reizgas, Vermummung, Rauchbomben, Bengalische Fackeln usw. Diese Verhaltensweisen gelten natürlich nicht nur für den Besuch von Sportveranstaltungen. Sie sind vielmehr Grundvoraussetzungen eines sicheren und friedlichen Zusammenlebens immer und überall.

Datenschutz

Die Datenerhebung in der Datei „Gewalttäter Sport“ stellt einen Grundrechtseingriff dar, der seine Rechtsgrundlage erwähnt im BKA-Gesetz findet. Zum einen wird aus dem Fehlen einer nach § 7 Abs. 1 BKA-Gesetz angeblich erforderlichen Rechtsverordnung auf die Nichtigkeit der Errichtungsanordnung gefolgert, zum anderen wird § 34 BKAG als ausreichende Rechtsgrundlage für die Errichtungsanordnung gesehen.

In der Praxis können die Daten aus Ermittlungsverfahren durchaus zur Gefahrenvorbeugung genutzt werden. So können beispielsweise Daten aus einem Ermittlungsverfahren wegen Hausfriedensbruchs aufgrund eines in der Vergangenheit missachteten Stadionverbots das Ergreifen präventiver Maßnahmen im Vorfeld künftiger Sportgroßereignisse rechtfertigen. Allerdings dürfen Daten, die im Rahmen der Gefahrenabwehr erhoben werden, nicht in einem Ermittlungsverfahren verwendet werden. So dürfen die bei einer eventuell auf der Anreise zum Veranstaltungsort durchgeführten Identitätsfeststellung erhobenen Daten nicht zum Nachweis eines Verstoßes gegen ein Stadionverbot genutzt werden.

(http://www.polizeinrw.de/lzpd/wir_ueber_uns/zis/article/dateigewalttaetersport.html)

Auszug des ZIS – Jahresberichtes Fußball 2008/2009

(Jahresbericht der ZIS-Saison 2008-09-öffentliche Version.pdf, E-Mail von P.Thiery, Bearbeiter Einsatz Bundespolizei Bexbach, Saarland)

Für den Bereich der 3. Liga mit insgesamt 20 Vereinen, davon drei nicht erneut berücksichtigt, die 2. Mannschaften von Bundesligisten, liegt die Gesamtanzahl an Personen der Kategorien B und C bei ca. 3.060 Personen, was einem Durchschnitt von ca. 180 Personen dieser Kategorien je Verein entspricht.

ZIS – Jahresbericht Fußball 2008 / 2009

| | Kat. B | Kat. C | Summe |
|---------|--------|--------|-------|
| 3. Liga | 2.375 | 685 | 3.060 |

Für den Bereich der drei Regionalligen mit insgesamt 54 Vereinen in der Saison 2008/2009 kann darüber hinaus von einem Gewaltpotenzial ausgegangen werden,

das in der Gesamtanzahl in etwa dem der 2. Bundesliga entspricht. In der nachfolgenden Übersicht wurde das Potenzial der Vereine, die sowohl in den Bundesligen als auch in den Regionalligen (II. Mannschaften) vertreten sind, und das personell, unabhängig von der Spielklasse, nahezu identisch ist, nicht erneut berücksichtigt.

| | Kat. B | Kat. C | Summe |
|-------------------|------------------|---------------|--------------|
| Regionalliga Nord | 1.070 | 245 | 1.315 |
| Regionalliga West | 571 | 128 | 699 |
| Regionalliga Süd | 565 | 313 | 878 |
| Gesamt | 2.206 686 | 2.892 | |

Eine Trendwende, die einen Rückgang des gewaltbereiten Potenzials in den Anhängerschaften der Vereine der Bundes- bis Regionalligen indizieren würde, ist weiterhin **nicht** erkennbar.

Im Bereich der 3. Liga wurden **251** Personen verletzt, davon **74** Polizeibeamte, **125** Störer und **52** Unbeteiligte.

Anlässlich der Spiele in den drei Gruppen der Regionalliga wurden insgesamt **171** Personen verletzt (**111** RL Nord, **12** RL West, **48** RL Süd), davon **69** Polizeibeamte

(**41** RL Nord, **0** RL West, **28** RL Süd), **60** Störer (**48** RL Nord, **4** RL West, **8** RL Süd) und **42** Unbeteiligte (**22** RL Nord, **8** RL West, **12** RL Süd).

Strafverfahren

Anlässlich der insgesamt 380 Spiele der 3. Liga wurden insgesamt **1.086** Strafverfahren eingeleitet, davon **760** durch die einsatzführenden Behörden der Polizeien der Länder und **326** durch die Bundespolizei.

Bei den insgesamt 918 Regionalligaspielen der Gruppen Nord, West und Süd

der Saison 2008/09 haben die einsatzführenden Behörden der Polizeien der Länder **693** Strafverfahren eingeleitet, davon **354** in der Regionalliga Nord, **94** in der Regionalliga West und **245** in der Regionalliga Süd. Darüber hinaus berichtete die Bundespolizei bundesweit über **282** eingeleitete Strafverfahren.

Die folgenden Werte spiegeln das aggressive und störerorientierte Verhalten der Angehörigen der Ultraszenen der überwiegenden Mehrzahl der Vereine wider, die zunehmend Adressat polizeilicher Maßnahmen werden.

Anlässlich des Spielbetriebes der 3. Liga wurden von den einsatzführenden Polizeibehörden der Polizeien der Länder insgesamt **1.575** freiheitsentziehende Maßnahmen durchgeführt, davon **869** aus strafprozessualen und **706** aus gefahrenabwehrenden Gründen. Die Bundespolizei berichtete über **111** freiheitsentziehende Maßnahmen, davon **42** aus strafprozessualen und **69** aus gefahrenabwehrenden Gründen.

Im Spielbetrieb der Regionalligen wurden von den einsatzführenden Behörden der Polizeien der Länder insgesamt **1.181** und seitens der Bundespolizei **110** freiheitsentziehende Maßnahmen durchgeführt. Diese schlüsseln sich wie folgt auf (ohne Bundespolizei):

| | StPO | Gefahrenabwehr |
|-------------------|-------------|-----------------------|
| Regionalliga Nord | 547 | 185 |
| Regionalliga West | 101 | 48 |
| Regionalliga Süd | 111 | 189 |

Stadionverbote

Im Berichtszeitraum wurden von Vereinen der Bundes- wie auch der 2. Bundesliga insgesamt 170 auf örtliche Stadien begrenzte sowie 1.171 bundesweit wirksame Stadionverbote ausgesprochen. Die 170 örtlichen Stadionverbote verteilen sich auf sechs Vereine der Bundesliga und sieben Vereine der 2. Bundesliga. Die 1.171 bundesweit wirksamen Stadionverbote wurden von allen 36 Vereinen beider Bundesligen ausgesprochen.

Die 1.171 erteilten, bundesweit wirksamen Stadionverbote resultieren aus einer Gesamtanzahl von ca. 15.200 Prüffällen (6.030 Strafverfahren, 9.174 freiheitsentziehende Maßnahmen, bei teilweise zu berücksichtigender Personenidentität). Dies indiziert eine weitgehende Zurückhaltung der Polizeibehörden und der Vereine in der Umsetzung dieses Instrumentariums. Nach Angaben der Zentralstelle des DFB für die Erfassung bundesweit wirksamer Stadionverbote waren mit Stand von Juni 2009 insgesamt 3.548 solcher Verbote in Kraft (Stand März 2010: 3.735).

4.2 Stadionverbote

In § 31 der Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesligaspielen fordert der Deutsche Fußballbund (DFB) seine Mitglieder auf, gegenüber Personen, die innerhalb oder außerhalb des Stadions in einer, die Sicherheit und Ordnung der Veranstaltung gefährdenden oder beeinträchtigenden Weise aufgetreten sind, Stadionverbote auszusprechen. In den Richtlinien zur

einheitlichen Behandlung von Stadionverboten wird vertiefend ausgeführt, dass von den Vereinen der deutschen Profiligen Maßnahmen zur Verhinderung von Ausschreitungen und somit zur Gewährleistung eines reibungslosen Spielbetriebs verlangt werden. Hierzu sollen Stadionverbote gegen Personen ausgesprochen werden, die in der Vergangenheit wegen gewalttätigen Verhaltens aufgefallen sind.

Gem. § 1 der eben genannten Richtlinie des DFB handelt es sich hierbei um eine, auf dem Hausrecht des Veranstalters basierenden Untersagung des Betretens der Sportanlage bei künftigen Veranstaltungen gegenüber Personen, die durch Gewalttaten im Zusammenhang mit Fußballspielen aufgefallen sind. Laut § 1 Abs. 2 ist es Zweck dieser „Präventivmaßnahme auf zivilrechtlicher Grundlage“, ein künftiges gewaltsames Auftreten des Betroffenen zu verhindern und ihn dadurch zu einem friedlichen Auftreten in Zukunft anzuhalten. Materielle Voraussetzung für das Aussprechen eines Stadionverbotes ist ein individuelles Fehlverhalten des Betroffenen und die Gefahr der Wiederholung derartiger Verfehlungen in der Zukunft. Daher ist es erforderlich, das Stadionverbot zeitlich zu begrenzen.

Daher sehen die Richtlinien zur einheitlichen Behandlung von Stadionverboten in § 5 eine Begrenzung des Verbots auf maximal fünf Jahre vor.

In § 4 der Stadionordnungsrichtlinien werden die Adressaten eines Stadionverbots näher bestimmt: Hiernach ist ein Verbot auszusprechen gegenüber Personen, die im Zusammenhang mit Fußballspielen, insbesondere mit Spielen der Bundes- und Regionalligen, des Liga- oder DFB-Pokals oder internationalen Wettbewerben, die vom DFB bzw. Ligaverband ausgerichtet werden, durch eine die Menschenwürde oder die Sicherheit verletzende Art und

Weise aufgefallen sind. Um solche Personen zu bestimmen, kann auf die Beobachtungen von privaten Ordnerdiensten sowie auf polizeiliche Erkenntnisse und solche aus staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahren zurückgegriffen werden. Bei Änderung der für die Beurteilung relevanten Tatsachen ist das Stadionverbot aufzuheben.

Eine entsprechende Regelung enthält § 6 der DFB-Richtlinien zur einheitlichen Behandlung von Stadionverboten. Demnach ist das Stadionverbot aufzuheben, wenn das der Beurteilung zugrunde liegende Ermittlungsverfahren eingestellt oder der Betroffene freigesprochen wurde.

Ausgesprochen wird das Stadionverbot gemäß § 2 grundsätzlich vom Eigentümer oder Besitzer der Sportanlage, also dem Inhaber des Hausrechts. Das Aussprechen von Stadionverboten durch die Ordnerdienste kommt nur im Falle einer ausdrücklichen Ermächtigung durch den Veranstalter in Betracht. Allerdings sind die privaten Ordnerdienste Besitzdiener im Sinne des § 855 Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) und können hiernach Personen im Wege der Selbsthilfe nach den §§ 229, 859 BGB für das laufende Spiel vom Veranstaltungsort verweisen. Will der Betroffene der Weisung nicht Folge leisten, ist die Polizei für eventuell erforderliche Zwangsmaßnahmen hinzuzuziehen. § 4 der Richtlinien zur einheitlichen Behandlung von Stadionverboten sieht sogar unter anderem in Fällen von eingeleiteten Verfahren aufgrund schwerwiegender Vergehen die Möglichkeit vor, bundesweite Stadionverbote auszusprechen.

In einem solchen Fall werden die Betroffenen in die Liste „Bundesweite Stadionverbote“ aufgenommen. Ferner erfolgt eine Meldung an den DFB sowie die Zentrale Informationsstelle für Sporteinsätze (ZIS) beim LKA NRW. Circa 2.400 solcher bundesweiten Stadionverbote waren Ende 2005 wirksam.

4.3 Pflichten der Polizei

1. Pflicht zum Eingreifen aus polizeirechtlicher Sicht

Im Folgenden werden die Gefahrenabwehr am Veranstaltungsort und präventive Maßnahmen im Vorfeld von Fußballspielen dahingehend untersucht, ob ein polizeiliches Eingreifen erforderlich ist und daher auch vom Veranstalter oder dem unbeteiligten, friedlichem Fan verlangt werden kann.

2. Pflicht zur Gefahrenabwehr

Hier geht es um die Frage, ob beispielsweise der unbeteiligte Fan, der in eine Hooligan-Schlägerei gerät, oder der Ausrichter, dessen Stadion im Zuge von Hooligan-Ausschreitungen mutwillig demoliert wird, ein polizeiliches Einschreiten verlangen kann. (Deusch, 91) Die polizeiliche Gefahrenabwehrpflicht des Staates wird in den Polizeigesetzen der Bundesländer konkretisiert. Während in § 1 Abs. 1 Polizeigesetz Saarland (SPolG) die Pflicht zur Gefahrenabwehr ihren Niederschlag findet, verlangt § 3 Abs. 1 SPolG, dass die hierzu erforderlichen Maßnahmen nach pflichtgemäßem Ermessen getroffen werden. Daraus ergibt sich, dass der unbeteiligte Fan oder der Ausrichter eines Fußballspiels ein subjektiv-öffentliches Recht darauf hat, dass seitens der Polizei die zur Gefahrenabwehr erforderlichen Maßnahmen getroffen werden (Entschließungsermessen) und diese auch zuvor

ermessensfehlerfrei ausgewählt wurden (Auswahlermessen).(Ruder/Schmitt, RN 243)

Da bei einem unbeteiligten Fan, der in eine Stadionschlägerei gerät, genauso wie beim Ausrichter des Ereignisses im Falle erheblicher Sachbeschädigungen im Zuge solcher Ausschreitungen, eine hohe Gefahrenintensität bejaht werden kann, haben diese einen Anspruch auf Einschreiten der zuständigen Behörden im Akutfall.

3. Anspruch auf präventive polizeiliche Maßnahmen

Bei Maßnahmen im Vorfeld von Sportgroßveranstaltungen handelt es sich nicht um klassische Maßnahmen der Gefahrenabwehr. Durch die Aufgabenzuweisungsnorm des § 1 Abs. 1 SPolG wird der Aufgabenbereich der Polizei zunächst – vorbehaltlich spezialgesetzlicher Regelungen - auf Maßnahmen zur Gefahrenabwehr beschränkt. Für Maßnahmen zur Gefahrenabwehr dient die Aufgabenzuweisungsnorm des § 1 SPolG in Verbindung mit § 3 SPolG als Generalklausel gleichzeitig auch als Befugnisnorm, welche die Polizei zum Tätigwerden ermächtigt. (Ruder/Schmitt Rn 207) Polizeiliche Maßnahmen im Vorfeld von Sportgroßveranstaltungen sind Aufgaben der Gefahrenvorsorge. (Deusch, 91) Aus dem Wortlaut der Generalklausel lässt sich aber keine unmittelbare Ermächtigung für Vorfeldmaßnahmen ableiten. (Ruder/Schmitt Rn 209a)

Allerdings können polizeiliche Maßnahmen auch im Vorfeld von Gefahrenlagen ergriffen werden. Darunter fallen auch Maßnahmen im Bereich der Gefahrenvorsorge. Es besteht also grundsätzlich ein Anspruch auf polizeiliches

Tätigwerden bereits im Vorfeld der Fußballbegegnungen. Die Polizei verfügt bei Maßnahmen zur Gefahrenvorbeugung über einen erheblichen Ermessensspielraum (Deusch, 93). Das Ermessen kann nur nach Maßgabe des § 114 der Verwaltungsgerichtsordnung (VwGO) überprüft werden. Die Planung des Einsatzes, insbesondere die Festlegung des Bedarfs an Polizeikräften, ist eine polizeitaktische Problemstellung, deren Lösung grundsätzlich der Polizei vorbehalten sein muss. (Wolff/Stephan, § 3, Rn 23) Sollte allerdings bei der Ermessensüberprüfung im Rahmen des § 114 VwGO festgestellt werden, dass die Polizei bei der Einsatzplanung die Beurteilungs- und Ermessensspielräume überschritten hat, kann dies im Wege des einstweiligen Rechtsschutzes nach § 123 VwGO gerügt und so – noch vor Veranstaltungsbeginn - eine erneute Bewertung des Sachverhalts durch die Behörde herbeigeführt werden, was eher der Ausnahmefall ist (Deusch, 94).

Damit verbleibt die Aufgabe der Einsatzplanung im Rahmen der Gefahrenvorsorge in den meisten Fällen bei der Polizei, der Veranstalter kann also in der Regel nicht den Einsatz einer bestimmten Maßnahme oder die Bereitstellung eines bestimmten Kontingents an Polizeikräften verlangen.

4.4 Weitere Maßnahmen der Polizei

Maßnahmen im Vorfeld der Begegnungen

1. Spielabsage

Zunächst wird die polizeilich verfügte Spielabsage untersucht. Sie ist im Vergleich zu den anderen betrachteten polizeilichen Maßnahmen der

drastischste Eingriff in die Rechte des Vereins und sollte daher aus polizeilicher Sicht nur im Notfall festgelegt werden. Die Polizei wird eine Spielabsage nur dann verfügen, wenn die Sicherheit im und um das Stadion nicht gewährleistet ist. Das kann unter anderem durch fehlendes Informationsmaterial geschehen. Dieses wird der Polizei in der Regel rechtzeitig vor Spielbeginn vom Verein oder den Fanbeauftragten im Rahmen ihrer Kooperation geliefert. Mit einer Spielabsage wird gegen Hooligans, die eigentlichen Störer im polizeirechtlichen Sinne, also nur indirekt vorgegangen, indem ihnen die Bühne für ihre Gewaltdarstellungen entzogen wird.

Ist aus Anlass eines Fußballspieles mit gezielten Ausschreitungen durch einzelne, gewaltbereite Hooligan-Gruppen zu rechnen, kann die Polizei eine Spielabsage verfügen, um so den Ernstfall flächendeckender Krawalle zu verhindern. Aufgrund des Fehlens einer spezielleren gesetzlichen Regelung ist die Maßnahme auf die polizeiliche Generalklausel zu stützen. (Deusch, 166) Hierbei sind an die zeitliche Nähe und Wahrscheinlichkeit des Schadenseintritts hohe Anforderungen zu stellen. Allgemeine Vermutungen über den Schadenseintritt reichen nicht aus, vielmehr muss dieser – gestützt auf begründete Tatsachen - mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit eintreten. (Ruder/Schmitt Rn 282)

Durch Hooligan-Krawalle können Leib und Leben unbeteiligter Zuschauer, Sportler und der Bevölkerung in der Innenstadt bedroht werden. Ein möglicher Schaden an besonders bedeutsamen Rechtsgütern ist somit zu bejahen. Verfügt die Polizei zudem über konkrete Hinweise, dass es im Rahmen des bestimmten Spiels zu Ausschreitungen kommen kann, ist ferner das Kriterium des fast mit Gewissheit zu erwartenden Schadenseintritts erfüllt. (Deusch, 167)

Das Tatbestandsmerkmal der unmittelbar bevorstehenden Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung ist somit erfüllt.

Für das Verhindern einer solchen Situation kommt das Kooperationsprinzip ins Spiel: Durch Vorfeldmaßnahmen seitens des Veranstalters, wie die Kontrolle des Kartenverkaufs, der Regelung der Fananreise, der strikten Trennung der Fan-Blöcke im Stadion und besonders durch eine umfassende Information der Polizei über potenziell gewalttätige Fans wird ermöglicht, gefahrenabwehrende Maßnahmen unmittelbar gegenüber den Störern zu ergreifen.

Wenn die eigenen Mittel der Polizei - wie eine ausreichende personelle Besetzung mit entsprechender Ausrüstung, Dienstfahrzeugen oder genügend vorhandenen Notunterkünften zur Unterbringung von Störern usw. – nicht ausreichen, dann haben sich die örtlichen Polizeikräfte eine ausreichende Personenstärke zur Not über Wege der Vollzugs- oder Amtshilfe durch herangezogene, auswärtige Polizeikräfte zu beschaffen (vgl. Ruder/Schmitt, 283), auch wenn eine Gefahrenbeseitigung durch eigene polizeiliche Mittel zwar möglich, aber nur mit außergewöhnlich hohen Kosten realisierbar ist.

Auch an dieser Stelle zeigen sich die Auswirkungen des Kooperationsprinzips auf die Eingriffsschwelle der Polizei zur Verfügung einer Spielabsage: Da die eigenen Mittel der Polizei lediglich – unabhängig von den Kosten des Einsatzes – durch faktisch Unmögliches beschränkt werden, kann der Veranstalter durch kooperatives Verhalten dazu beitragen, die Spielabsage zu verhindern, indem er der Polizei Einsatzräume innerhalb des Stadions, Überwachungskameras und Räume zur vorübergehenden Unterbringung von Störern zur Verfügung

stellt. Vor allem durch eine umfassende Information der Einsatzkräfte rechtzeitig vor Spielbeginn über bekannte Gefahrenlagen ermöglicht es der Veranstalter, dass die Polizei die Gefahr mit eigenen Mitteln beseitigen kann. (vgl. Deusch, 168)

Durch Hooligan-Ausschreitungen werden körperliche Unversehrtheit und das Leben der nicht an den Krawallen beteiligten Zuschauer, der Sportler und der Trainer gefährdet. Dem gegenüber steht das wirtschaftliche und sportliche Interesse des Veranstalters, dass das angesetzte Spiel auch stattfindet. Die Individualrechtsgüter der unbeteiligten Zuschauer, Sportler und Trainer sind hier eindeutig als höherwertig anzusehen. Liegen der Polizei sichere Erkenntnisse über geplante Hooligan-Ausschreitungen aus Anlass eines Fußballspiels vor und kann die Gefahr für die Individualrechtsgüter der Zuschauer, Sportler und Trainer nicht durch andere polizeiliche Vorfeldmaßnahmen verhindert werden, ist eine polizeilich verfügte Absage des Spiels für den Veranstalter zumutbar. (vgl. Deusch, 171f)

Gemäß § 68 SPolG kann der Adressat einer polizeilichen Maßnahme Entschädigung für den ihm entstandenen Schaden verlangen.

Gibt es im Vorfeld eines Fußballspiels konkrete Erkenntnisse über Hooligan-Ausschreitungen in deren Verlauf auch das Stadion beschädigt werden könnte, wird die Polizei eine Spielabsage auch zum Schutz des Veranstalters verfügen. Gleiches gilt bei einer drohenden Gefährdung von Leib und Leben der Spieler durch Zuschauerausschreitungen.

Eine Spielabsage, die ausschließlich zum Schutz des Stadions oder der Spieler verfügt wird, schließt einen Entschädigungsanspruch also aus.

Eine anteilige Entschädigung ist für den Veranstalter nur denkbar, wenn die Spielabsage nicht nur zum Schutz der Sportler und des Stadions erfolgt ist, sondern auch im Interesse der Allgemeinheit verfügt wurde. Dies trifft vor allem auf Fälle zu, in denen die Ausdehnung der Ausschreitungen auf die Innenstadt befürchtet wird. Die Spielabsage würde hier insbesondere auch dem Schutz der Geschäfts- und Gaststätteninhaber, deren Lokalitäten sich in der Nähe des Stadions befinden, dienen. (vgl. Deusch, 170f)

2. Gefährderanschriften/-ansprache

Bei der nächsten polizeilichen Maßnahmen, die hier näher betrachtet werden soll, handelt es sich um die sog. Gefährderansprache bzw. –anschreiben. Bei einer Gefährderansprache sucht die Polizei der Hooligan-Szene angehörige bzw. in der Datei Gewalttäter Sport gespeicherte Personen zuhause oder an ihrem Arbeitsplatz auf, um mit ihnen die – nach polizeilichen Erkenntnissen – von ihnen ausgehenden Gefahren zielgerichtet zu erörtern. Hier erfährt der Betroffene, dass er bereits polizeilich registriert ist und ihm bei Begehung einer Straftat die direkte Strafverfolgung droht.

Anstelle der direkten Ansprache kann auch die Form des Gefährderanschreibens gewählt werden. (vgl. Deusch, die Polizei 2006, 145f)
Das Anschreiben enthält wertende Tatsachenmitteilungen: In dem Gefährderanschreiben, das vom Gericht untersucht wurde, wird der Adressat darauf hingewiesen, dass er aufgrund seiner Teilnahme an demonstrativen Aktionen in der Vergangenheit bereits polizeilich registriert ist und daher seine künftige Teilnahme an solchen Aktionen nicht ausgeschlossen werden kann.

Bei Gefährderanschriften gegenüber gewaltbereiten Fußballfans wird zumindest in die allgemeine Handlungsfreiheit aus Art. 2 Abs. 1 GG eingegriffen. Zwar lässt sich anführen, dass nur der Besuch eines Fußballspiels und nicht die Beteiligung an gewalttätigen Handlungen aus Anlass eines solchen Spiels vom Schutzbereich des Art. 2 Abs. 1 GG erfasst ist. Wer aber bereits als gewaltbereiter Fußballfan polizeilich bekannt ist und so Adressat eines Gefährderanschriftens wird, wird in Hinblick auf die Nachteile, die ihm bei der Ankunft am Stadion drohen, keine Entschließungsfreiheit mehr haben.

Die Frage nach einer Einflussnahme auf die Willensentschließungsfreiheit richtet sich nach dem Empfängerhorizont des Adressaten, also danach, wie dieser das Schreiben verstehen konnte und durfte.

Das Verdeutlichen von Konsequenzen stellt somit ebenfalls einen Grundrechtseingriff dar, für den eine Befugnisnorm benötigt wird. (vgl. Arzt, die Polizei 2006, 156f)

Die Eingriffsqualität der Gefährderansprache wird auch kritisch gesehen: Die Kriterien eines Grundrechtseingriffs hängen von der Art des Auftretens der Polizei gegenüber dem Betroffenen selbst und dessen Umfeld ab. Die persönliche Ehre oder der gute Ruf des Adressaten, welche über Artikel (Art.) 2 Absatz (Abs.) 1 in Verbindung mit Art. 1 Abs. 1 im Grundgesetz (GG) geschützt sind, kann unter anderem dann vorliegen, wenn durch die Gefährderansprache bezweckt wird, ihm zuhause oder am Arbeitsplatz -für sein Umfeld erkennbar - sein gewalttätiges Verhalten im Stadion in der Vergangenheit vor Augen zu führen und ihn so als polizeibekannten Hooligan auszuweisen.

Unabhängig davon stellen sie ein geeignetes Mittel dar, den Hooligans ihre

Anonymität zu entziehen. Dies ist erforderlich, da sie aus der Masse der überwiegend friedlichen Stadionzuschauer heraus ihre Gewalttaten begehen.

3. Kontrollen zum Zwecke der Durchsuchung und Identitätsfeststellung

Eine Ermächtigungsgrundlage zur Feststellung der Identität von Personen liefert § 10 Abs. 1. Hiernach kann die Polizei die Identität einer Person feststellen, wenn sich diese an einem Ort befindet, an dem sich erfahrungsgemäß Straftäter verbergen, Personen Straftaten verabreden, vorbereiten oder verüben, sich ohne erforderliche Aufenthaltserlaubnis treffen oder der Prostitution nachgehen. Solche Orte werden als gefährlich oder verrufen bezeichnet. (vgl. Ruder/Schmitt Rn 549)

Allerdings werden Kontrollstellen zu Identitätsfeststellungen bei Fußballspielen in der Regel an Busabfahrtpunkten, Bahnhöfen oder anderen bekannten Anmarschrouten oder Treff- und Sammelpunkten der Fans, also noch weit vom Eingang zum Stadion entfernt, eingerichtet. Es handelt sich hierbei also um Orte, die nicht ohne Weiteres als gefährlich oder verrufen bezeichnet werden können.

Die Informationen, die die Polizei aus ihrer Ermittlungsarbeit im Vorfeld der Sportgroßveranstaltung gewonnen hat, können allerdings Identitätsfeststellungen an einem Ort rechtfertigen, der bislang als unverdächtig galt. Für die Ausweisung eines gefährlichen Ortes ist weder eine kriminelle Vorgeschichte noch eine Prognose über eine zukünftige Entwicklung

erforderlich. (vgl. Deusch, 187) Allerdings ist es erforderlich, dass sich die zu kontrollierende Person am besagten Ort aufhält, dort also verweilt. Wird der Ort von der betroffenen Person lediglich passiert, ohne dass sie Kontakt zu anderen Menschen aufnimmt, kann nicht von einem Aufhalten an dem besagten Ort ausgegangen werden. (vgl. Ruder/Schmitt Rn 551)

Ein Fan, der sich gleich nach Ankunft am Bahnhof auf den Weg zum Stadion macht, kann also nicht kontrolliert werden. Wohl aber ein Fan, der am Bahnhof wartet, um gemeinsam mit anderen Besuchern den Weg ins Stadion zu nehmen. Dagegen zählen bestimmte, berüchtigte Fan-Blöcke im Stadion sowie bekannte Treffpunkte der Hooligan-Szene in Gaststätten zu den gefährlichen Orten. Somit kann jeder Stadionbesucher, der sich an diesen Orten aufhält, zu Zwecken der Identitätsfeststellung von der Polizei angehalten werden, ohne dass ein konkreter Verdacht gegen die Person besteht.

Wie weiter oben erwähnt, errichtet die Polizei vor Beginn einer Begegnung Kontrollstellen an bestimmten, neuralgischen Punkten wie Bahnhöfen, Bushaltestellen, bekannten Anmarschrouten der Fans und vor den Stadioneingängen ein. Mit diesen Kontrollen wird bezweckt, auffällige Personen anzuhalten und nach verbotenen Gegenständen wie Messern, Baseballschlägern und Feuerwerkskörpern zu durchsuchen.

Das Anhalten zur Durchsuchung schränkt das Grundrecht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit aus Art. 2 Abs. 1 GG, die anschließende Durchsuchung das allgemeine Persönlichkeitsrecht, welches durch Art. 2 Abs. 1 in Verbindung mit Art. 1 Abs. 1 GG garantiert wird, ein. Sollen im Rahmen der Kontrolle auch Gegenstände durchsucht werden, die dem Betroffenen gehören, liegt ein

Eingriff in das Recht auf Eigentum aus Art. 14 GG vor. Die für die Maßnahme erforderliche Rechtsgrundlage findet sich in § 18 SPolG. (Nolte NVwZ2001, 147) Gem. § 17 Abs.1.1 SPolG kann die Polizei bei Vorhandensein objektiver und nachvollziehbarer Anhaltspunkte, dass eine Person Gegenstände mit sich führt, die sichergestellt oder beschlagnahmt werden dürfen, den Betroffenen durchsuchen. Ein Mitführen von Sachen kann angenommen werden, wenn die Person die tatsächliche Gewalt im Sinne der §§ 854, 855 BGB über die Sache ausübt bzw. ausüben kann. Dies ist immer dann der Fall, wenn die zu durchsuchende Person Gegenstände in ihrer Kleidung mit sich trägt. (Ruder/Schmitt Rn 586)

Dem bisherigen Gewahrsamsinhaber wird die Sache weggenommen mit der Absicht, ihm den unmittelbaren Besitz zu entziehen und amtlichen Gewahrsam zu begründen. Die Sicherstellung nach § 21 SPolG dient alleine dem Schutz anderer oder der Allgemeinheit.

Die Polizisten an der Kontrollstelle werden aber nicht nur Personen durchsuchen, die bereits als gewaltbereit polizeilich bekannt sind, sondern auch Fans näher betrachten, bei denen der Verdacht besteht, dass sie zur Hooligan-Szene gehören könnten.

4. Platzverweise

Wenn bei einem angeblichen Fan, der sich auf dem Weg ins Stadion befindet, an einer polizeilichen Kontrollstelle ein verbotener Gegenstand gefunden wird, ist zu empfehlen, dem Hooligan den Zugang zur Sportveranstaltung von vornherein zu untersagen. Ein solches Vorgehen ist ebenfalls ratsam, wenn der

Fan stark alkoholisiert ist oder bekannt ist, dass er gegen Auflagen des Veranstalters verstoßen hat. Solche Verstöße gegen Auflagen des Sportveranstalters können das Abschießen von Feuerwerken, das Überklettern von Zäunen, die die Fans vom Spielfeld trennen, ein Verstoß gegen die Auflage, dass die Fans gegnerischer Mannschaften in getrennten Blöcken das Spiel anschauen müssen und ein Verstoß gegen das Alkoholverbot sein oder der Umstand, dass der Fan das Stadion betritt, obwohl der Veranstalter ein Stadionverbot gegen ihn verhängt hat. (vgl. Deusch, 190)

Als polizeiliche Maßnahme, mit der erreicht werden kann, dass der negativ auffällige Fan der Sportgroßveranstaltung fernbleibt, kommt der Platzverweis in Betracht, welcher in fast allen Polizeigesetzen der Bundesländer als Standardmaßnahme definiert ist. Voraussetzung ist das Vorliegen einer konkreten Gefahr, welche von dem gewaltbereiten Fußballfan immer dann ausgehen wird, wenn er einen der eben genannten Verstöße begangen hat. (vgl. Nolte NVwZ 2001, 147)

5. Personenkontrollen am Eingang

In § 4 Nr. 2 der Musterstadionordnung des Ligaverbandes e.V. werden die privaten Ordnerdienste berechtigt, Personen zu durchsuchen, um so feststellen zu können, ob von ihnen aufgrund von Alkohol- oder Drogenkonsum bzw. durch das Mitführen gefährlicher Gegenstände eine Gefahr ausgeht. Hierzu dürfen sie auch technische Hilfsmittel wie z.B. Detektoren einsetzen.

Rechtliche Grundlage für diese Maßnahme ist – neben der Stadionordnung – das Hausrecht des Veranstalters. Ohne das Einverständnis der Betroffenen dürfen Ordner aber nur Personen durchsuchen, die hierin einwilligen.

Ansonsten kommt eine Durchsuchung durch die privaten Sicherheitsdienste nur im Wege der Selbsthilfe nach den §§ 229, 859 BGB zur Durchsetzung des Hausrechts des Veranstalters in Betracht. (Franz/Günther NWVBI 2006, 201)
Durch diese Maßnahme wird erheblich in das Persönlichkeitsrecht des Betroffenen eingegriffen. (vgl. Deusch, 160)

Ein Einverständnis zur Durchsuchung könnte zwar durch Stadionordnung an die Erlaubnis zur Betretung des Spielorts gebunden werden. Eine Person, die sich dennoch einer Durchsuchung verweigert, kann aber auch nicht durch eine solche Regelung zur Duldung verpflichtet werden. Ihr kann allenfalls verboten werden, den Spielort zu betreten.

Maßnahmen nach Ende des Spiels

Während des Spiels wird die Veranstaltung im Wesentlichen durch den Veranstalter selbst, unter Zuhilfenahme von privaten Ordnerdiensten, abgesichert. Ihnen obliegt im Wesentlichen die Aufgabe, das Hausrecht und die Auflagen des Veranstalters durchzusetzen.

Nach dem Abpfiff dagegen ist es wiederum Aufgabe der Polizei, dafür zu sorgen, dass die Menschenmengen ohne weitere Zwischenfälle zu den Parkplätzen bzw. den Bahnhöfen gelangen. Im Folgenden werden die polizeilichen Maßnahmen, die hierzu ergriffen werden, näher erläutert.

1. Fanbegleitung und verzögerter Abmarsch der Fan-Blöcke

Eine mögliche polizeiliche Maßnahme zur Verhinderung gewaltsamer Ausschreitungen von Hooligans während dem Abmarsch vom Stadion stellt die sogenannte Fanbegleitung dar:

Bei der Fanbegleitung handelt es sich um eine einschließende, hautnahe Begleitung der Stadionbesucher durch uniformierte Polizeibeamte, die nach dem sogenannten Klettenprinzip durchgeführt wird, auf dem Weg vom Stadion hin zu den verschiedenen Abfahrtsorten wie Bahnhöfen oder Parkplätzen. (vgl. Deusch, 193) Unter der großen Menge an Stadionbesuchern befindet sich neben den gewaltbereiten Hooligans auch eine Vielzahl friedlicher Fans, die von der Maßnahme gleichermaßen betroffen sind.

Im Falle einer von Hooligans veranlassten Massenschlägerei werden die Rechtsgüter der körperlichen Unversehrtheit, der Gesundheit und in Einzelfällen auch des Lebens aller Beteiligten massiv gefährdet. Aufgrund der engen räumlichen Nähe, die durch den nahezu gleichzeitigen Abmarsch aus dem Stadion entsteht, kann innerhalb kürzester Zeit die gesamte Gruppe von den Gewalttaten Einzelner betroffen sein. Bei der Fanbegleitung werden gewaltbereite Fans im Ernstfall von den Polizeibeamten eingeschlossen. Sie werden aber nicht an einem bestimmten Ort festgehalten. Sie können gehen, wohin sie wollen, nur nicht ohne polizeiliche Begleitung. Insofern liegt keine Ingewahrsamnahme vor, ein Eingriff in Art. 2 Abs. 2 GG ist auszuschließen (Deusch, 196).

Ein Grenzfall war sicherlich beim schon erwähnten Auswärtsspiel des 1. FC Saarbrücken in Jena zu beobachten. Wie die Polizisten hier vorgehen, war zweifelhaft. Zunächst wurde das Spiel falsch kategorisiert. Da es während der Woche stattfand, rechnete man nicht mit besonders vielen Fans aus Saarbrücken. Es waren schließlich auch nur circa 150 von ihnen gekommen, allerdings aus der bekannten Szene, welche während der Woche eine solche Auswärtsfahrt antritt. Es gab nur einen Weg vom Stadion zum Fanbus. So

konnten Jenaer Anhänger dort lauern. Als die ersten Steine auf den Saarbrücker Bus flogen, reagierte die Polizei mit Pfefferspray, welches sie in den Bus sprühte. Der Grund dafür: Die Saarbrücker Anhänger sollten im Bus bleiben. Hier muss man natürlich von einem Verstoß gegen Art. 2, Abs. 2 des Grundgesetzes sprechen. Schließlich wurde den Anhängern des FCS übel oder sie bekamen kaum noch Luft. Der Ermessungsspielraum der Polizei mag sehr groß sein, aber neben Freiheitsberaubung wurde auch die Gesundheit der Menschen gefährdet. Schließlich wurden sie doch noch aus dem Bus gelassen und es gab glücklicherweise kaum Verletzte zu beklagen. Doch an solchen Situationen sieht man, wie kompliziert und schwierig es für die Polizei werden kann, wenn vor dem Spiel nicht gut organisiert und mit den Vereinen kommuniziert wurde.

Eine einschließende Begleitung ist nur rechtmäßig, wenn eine konkrete Gefahr vorliegt. Sind aufgrund der Zusammensetzung der Stadionzuschauer bei deren Abmarsch aus dem Stadion Ordnungswidrigkeiten, Straftaten oder verfassungsfeindliche Handlungen zu befürchten, in deren Folge es zu einer Beeinträchtigung von Leben und Gesundheit von Personen kommen kann, wird die Fanbegleitung zulässig und auch verhältnismäßig sein. (Nolte NVwZ 2001, 147) Um ein direktes Zusammentreffen der Fans der gastgebenden Mannschaft mit den Anhängern des gegnerischen Teams unmittelbar nach Abpfiff des Spiels zu verhindern, hat sich in der polizeilichen Praxis der sogenannte verzögerte Abmarsch der Fan-Blöcke bewährt. Die Zuschauer im Fan-Block der Gastgeber bleiben so lange im Stadion, bis die Fans der gegnerischen Mannschaft abgereist sind. (vgl. Deusch, 197) Dass dies nicht immer klappt, belegt das eben angeführte Beispiel.

Außerdem stellt diese Maßnahme eine Freiheitsentziehung im Sinne des Art. 104 Abs. 2 GG dar. Die Betroffenen werden an einem eng umgrenzten Raum festgehalten und dadurch an der Fortbewegung gehindert (Ingewahrsamnahme). Bedenkt man, dass im Falle einer Hooligan-Ausschreitung allerdings auch eine Vielzahl friedlicher Stadionbesucher verletzt werden – derartige Gewalttaten also eine Gefahr für Leib und Leben der Nichtbeteiligten darstellen – ist deren vorübergehendes Festhalten im Fan-Block meist gerechtfertigt.

„In der Bundesliga-Saison 2002/2003 wurden insgesamt 222 Personen durch Hooligan-Krawalle verletzt. 93 davon waren friedliche Stadionbesucher. Bei 52 Verletzten handelte es sich um Polizeibeamte. 145 unbeteiligten Verletzten stehen lediglich 77 verletzte Hooligans gegenüber.“ (Deusch, 43)

2. Einkesselung

Eine ähnliche Zielrichtung wie die eben untersuchte Maßnahme verfolgt die Einkesselung bzw. Einschließung. Hierzu bilden die Polizisten eine Kette, sodass die Menschenmenge getrennt voneinander und zu unterschiedlichen Zeiten unter Aufsicht der Beamten aufgelöst werden kann. Auch diese Maßnahme stellt eine Ingewahrsamnahme dar. (Ruder/Schmitt Rn 569)

Die Einschließung unterscheidet sich vom verzögerten Abmarsch der Fan-Blöcke aber dadurch, dass sie außerhalb des Stadions und unter Einsatz von sehr vielen Polizisten durchgeführt wird. (Deusch, 199)

Durch die Einkesselung wird die Bewegungsfreiheit der Betroffenen kurzzeitig eingeschränkt. Als Rechtsgrundlage für die Maßnahme kommt § 28 PolG-BW in Betracht. Die Einschließung muss erforderlich sein, um wichtige Rechtsgüter zu

schützen. Ferner muss der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit, insbesondere das Übermaßverbot, berücksichtigt werden. (Ruder/Schmitt Rn 569)

Unproblematisch erscheint unter diesen Gesichtspunkten die Einkesselung einer Gruppe von Hooligans, die bereits in gewalttätige Auseinandersetzungen verwickelt sind oder in allernächster Zeit Gewalttaten verüben werden. (vgl. Deusch, 199) Problematischer stellt sich die Einkesselung einer Gruppe, die auch aus friedlichen Stadionbesuchern besteht, dar: Die Rechtsprechung fordert bei einer Ansammlung, die aus friedlichen und gewaltbereiten Personen besteht, dass zunächst den friedlichen Personen die Gelegenheit gegeben werden muss, sich zu entfernen. Ein solcher Platzverweis ist auch gegenüber friedlichen Personen zulässig, da diese allein durch ihre Anwesenheit die Polizeiarbeit stören und somit eine Gefahr darstellen.

3. Ultras Saarbrücken – kreativ und rebellisch

Um einmal das Fanpotenzial zu verdeutlichen, stelle ich im Folgenden die Fanclubs dar sowie Fanfreundschaften von Saarbrücker Fans zu anderen Vereinen. Nicht nur die Polizei arbeitet mit ihren Mitteln gegen das Gewaltpotenzial in der Fangemeinde. Auch Fanbeauftragte und besonders ein Fanprojekt arbeiten daran, die Interessen und Wünsche der Fans zu akzeptieren und ihnen entgegenzukommen. Außerdem zeige ich noch einmal auf, wie viel Arbeit sich Ultras auch zwischen den Spielen machen. Sie entwerfen nicht nur Choreographien oder neue Fankleidung. Ihrer Kreativität lassen die auch bei dem Erstellen von eigenen Fanmagazinen freien Lauf.

3.1 Fanclubs, Fanfreundschaften und Fanprojekte

Derzeit existieren 77 Fanclubs, in denen eine Vielzahl der Saarbrücker Anhänger organisiert ist: (www.ludwigspark.de)

| | |
|-----------------------------------|--------------------------------|
| 1. FCS Fan Club Ensheim 1974 e.V. | Köllerbacher Haie |
| 1. FCS Fan-Club Ludwigspark | Kaltnaggisch 81 |
| 1. FCS Fanclub "Saar-Indians" | Kommando blau schwarz |
| 1. FCS Supporters Club 95 | Legion 386 |
| Böhse Jungs Saarbrücken | Lunatics |
| Bachtal-Söhne | Man gönnt sich ja sonst nichts |
| Bad Bulls Wadgassen | Mir kumme wieder |
| Blau Schwarze Löwen | Molschdside-Boyz |
| Blue Angels Wallerfangen 91/93 | Mosel Boys Trier |
| Boys SB | Nauwiesbande |
| Burbach Nord | Nordsaar |
| Crazy FCS Boyz Menningen | Nordsaarjugend |

| | |
|----------------------------------|---|
| Crazy Lions 2001 | Oldies 2000 Rehlingen |
| Dark Devils SB | Panteras Negras |
| De Boowe | Phönix Saar |
| Die Saarschlunze | S.A.R.G. 99 |
| Die Saloon'er | Saar Crocodiles |
| Die Treuen Saarwellingen | Saar Eagles 93 e.V. |
| Die Wambe | Saar Piranhas |
| Die Wildschweine | Saar United 03 |
| Dr. Nushoehr | Saar-Chaoten |
| Dudo 95 | Saar-Piraten |
| Eschde Fans | Saarbrücker Wölfe |
| Fan Club Schwarzenholz 1976 e.V. | Saarland Brigade |
| FC Altes Wirtshaus e.V. | semper fidelis |
| FCS Fanclub Saarbrücker Jungs | Sorrento Eppelborn |
| FCS Freaks | Southside Boys Saarbrücken |
| FCS Freunde Aschbach | The Invincibles / Saar-Szene |
| FCS Freunde Hostenbach | Theeltal 98 e.V "Bis zum bitteren Ende" |
| FCS Onkelz | Treue Jungs F1 |
| FCS Wild Cats | Underdogs Saarbrücken |
| FCS-Exilanten | United ' 81 |
| FCS-Fanclub Ommersheim e.V. | Verlebte Jungs Püttlingen |

| | |
|-------------------------|------------------------------|
| FCS-Freunde Geislautern | Viva FCS |
| FCS-Freunde Peterberg | Waldmohr-Homburg-Blieskastel |
| FCS-Freunde Schanks | Weisse Tauben Hostenbach |
| Graad-se-läts | Weisse Wölfe Saggi Merzig |
| Holzer Glutzkepp | Young Boys 99 |
| Junge Löwen 2006 | |

Die Fanbeauftragten

Seit dem 01. Juli 2008 sind drei Saarbrücker Fanbeauftragte im Amt. Da sie diesen Posten ehrenamtlich besetzen und noch regulären Jobs nachgehen, hat sich der Verein für eine Lösung mit drei Fanbeauftragten entschieden. So kann man sich gegenseitig vertreten, wenn der Einzelne aus beruflichen oder privaten Gründen mal etwas weniger Zeit für die Sache opfern kann. Demnach sind sie breit aufgestellt, um möglichst viele Fan-Charaktere abzudecken.

Die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Institutionen läuft reibungslos und vorbildlich ab. Vor allem die gute Zusammenarbeit mit den Jungs vom Fanprojekt hat sich ausgezahlt, da die Fanbeauftragten von deren Erfahrungen nur profitieren konnten.

Das Fanprojekt „Innwurf“

Den Anstoß zur Gründung eines Fanprojekts gab seinerzeit der Verein 1. FC Saarbrücken, und mit Beginn der Saison 2000/2001 konnte das Fanprojekt Saarbrücken die Arbeit aufnehmen. Hauptamtlicher Mitarbeiter ist seitdem Jörg Rodenbüsch, dessen langjährige Erfahrung in der Arbeit mit auffälligen

Jugendlichen der Garant für die erfolgreiche Einrichtung und den vielversprechenden Start des Fanprojekts war.

Fortan war das Wirken des Fanprojekts von der Unstetigkeit im Arbeitsumfeld stark beeinflusst. Immer wieder ging der sportliche Weg des 1. FC Saarbrücken erst nach oben und danach steil nach unten. Unter dieser Talfahrt litten auch die strukturellen Rahmenbedingungen des Vereins und die dortige Fanarbeit.

Der einsetzende sportliche Niedergang des 1. FC Saarbrücken blieb auch nicht ohne Folgen für die sozialpädagogische Arbeit des Fanprojekts. Erneut veränderte sich die Zusammensetzung der Fanszene dramatisch. Aktuelle Entwicklungen mussten erkannt und Beziehungsarbeit mit den „Neuen“ in der Fanszene aufgebaut werden. Zugleich brachen auch die verbindlichen Zusagen zur Finanzierung weg.

Sehr zum Bedauern der Fanszene und des Fanprojekts war somit ein Großteil der Arbeit mit Bemühungen um die Existenzsicherung verbunden. Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen konnte innerhalb des Fanprojekts ein Projekt entwickelt und gestartet werden. Mit Doppelpass – Streetsoccer als Angebot für Toleranz und Zivilcourage konnte gemeinsam mit der Landeszentrale für politische Bildung ein gezieltes sportpädagogisches Angebot integriert werden. Das Angebot war auf das gesamte Bundesland ausgedehnt und bot an verschiedenen informellen Treffpunkten Streetsoccer an, um über dieses Medium einen Zugang zu Jugendlichen zu erlangen und damit Interventionsmöglichkeiten zur Integration und gegen Rassismus zu erschließen. Dieses Projekt soll derzeit wieder in Angriff genommen werden, Finanzierungsplanungen sind in Arbeit.

Seit Juni 2009 ist mit Torsten Hart ein weiterer hauptamtlicher Mitarbeiter im Fanprojekt Saarbrücken beschäftigt. Auch die Finanzierung ist momentan so sicher wie noch nie im Laufe des Fanprojektes, somit kann eine tragfähige Beziehungsstruktur mit den Fans aufgebaut werden. (<http://www.innwurf.de/>)

Fanzines - Die Magazine der Fans

Die ersten Fanzeitschriften in Saarbrücken wurden vom Fanclub Schenkelberg, dem Fanclub "Die Adler '84" und dem überaus aktiven Fanclub "United" gebastelt. Die Clubs weisen in ihren Zeitungen allesamt darauf hin, dass sie Randle für normal halten und stuften sich in der Regel als "National" ein. Auswärtsberichte, die von Sauftouren erzählen, reihen sich nahtlos aneinander. Die jeweiligen "gegnerischen" Fans waren in der Regel "Luschen" und man selbst extrem cool. Es gab sogar Hooligan-Ranglisten. Auch die heutigen Fanzetungen sind in der Regel noch ähnlich.

Der immense Aufwand zur Erstellung einer Zeitung und das damit verbundene Engagement der Macher sind allen hoch anzurechnen. Zu den Anfangszeiten waren der Klebestift und die Schere das wichtigste Hilfsmittel zur Erstellung einer Zeitung. Doch auch die Arbeiten an den heutigen Zeitungen sind nicht weniger arbeitsintensiv. Heute muss das Layout durchaus gewissen Ansprüchen des Computerzeitalters gerecht werden. Man schreibt zunächst mit handelsüblichen Word-Programmen und greift im fortgeschrittenen Stadium auf Programme wie Pagemaker, Adobe oder gar Quarkexpress zu.

An Schreibern und Mitarbeitern mangelt es nach wie vor. Trotzdem ist es gerade für eine Fußballfanszene ein Zeichen ihrer Kreativität, wenn immer wieder Fanzeitungen auf den Markt kommen. Zurzeit weiß man von weiteren Zeitungen der "Lacoste Boys", den "Invincibles", von einer Zeitung, die sich "Gnadenlos" nennt, vom "Supporters Club St. Wendel", "Flutlicht" von der "Fan-Initiative FCS". Ihnen folgten Ausgaben von "Blue Black Attack", "Der hat doch schon Gelb" und "Sarrabrucca", welche aber keine lange Geschichte hatten. In der Saison 2004/05 produzierten die Boys-SB ein sehr aufwendiges Zine, genannt „Der Rucksackfranzose“. Dieses Magazin brachte es auf zwei Ausgaben.

Aber der Mitteilungseifer ist keineswegs gestoppt. Während in der Virage Est zu jedem Heimspiel ein vier- bis achtseitiges Infozine, genannt „Kurvenlage“, verteilt wird, heißt das aktuelle Fanzine in Saarbrücken zurzeit „Leuchtturm“. Am 31. August 2008 startete der „Leuchtturm“, pünktlich zur Rückkehr des 1. FC Saarbrücken in die Amateur-Oberliga Südwest. „Leuchtturm“ ist auch online mit einem Blog unter www.fcs-leuchtturm.de verknüpft.

Noch aktive Fanzines: „Leuchtturm“ und „Kurvenlage“

Fanfreundschaften im Bereich der Saarbrücker Fanszene

Diese existieren national zu Fortuna Düsseldorf, Hannover 96, Eintracht Trier, VfL Wolfsburg, SV Darmstadt 98, Borussia Dortmund und international zu AS Nancy. Anzumerken ist jedoch die Tatsache, dass diese Fanfreundschaften teilweise nur von Einzelpersonen bzw. Fangruppen gepflegt werden. In

Einzelfällen kommt es sogar vor, dass eine Unstimmigkeit zwischen A-Fans, Ultras sowie Hooligans vorliegt. Das heißt, während Ultras zu einem gewissen Verein eine „Freundschaft“ pflegen, stehen Hools in einer „Feindschaft“ zu diesem Verein (und umgekehrt). Auch dies ist – neben der Fanblocktrennung - ein Beleg der zersplitterten Saarbrücker Fanszene. Gerade die Ultras der Virage Est haben eine sehr innige Freundschaft zu Anhängern von Nancy, aber auch umgekehrt. Bei jedem Heimspiel eines der beiden Teams sind Anhänger der Saarbrücker in Nancy oder Fans des „ASNL“ (AS Nancy Lorraine) im Saarbrücker Ludwigspark anwesend. Bemerkenswert, da Nancy durchgängig in der Ligue 1 in Frankreich spielt, während Saarbrücken teilweise bis in die fünftklassige Oberliga abgestürzt war! Doch hatte man zu dieser Zeit das Gefühl, der Zusammenhalt gerade dieser Fanfreundschaft sei noch inniger. Sogar bei Auswärtsspielen waren nun französische Fans zu sehen. Bis zu 50 von ihnen hielten zu den Saarbrückern. Diese Verbundenheit zeigt, dass es mehr um den Zusammenhalt geht, anstatt um die Qualität des Fußballs. Denn die Gegner hießen immerhin nicht Girondins Bordeaux oder Olympique Lyon, sondern Sportfreunde Köllerbach sowie FK Pirmasens. Doch gerade in dieser Saison 2008/2009, nachdem man zuvor von der zweiten Bundesliga in die Oberliga durchgereicht worden war, konnte man das große Fanpotenzial dieser Mannschaft erkennen. So kamen durchschnittlich 4000 bis 5000 Zuschauer in den Ludwigspark nach Saarbrücken. Bei Derbys, welche in dieser Liga keine Seltenheit waren, wurde diese Zahl sogar noch übertroffen. So waren bei den Duellen gegen den Erzrivalen aus der Region, den FC 08 Homburg, über 10 000 Zuschauer anwesend. Bei Auswärtsspielen mussten viele Mannschaften in größere Stadien ausweichen, da die Kapazität ihrer Sportplätze nicht für die hohe Anzahl der Gästefans ausreichte. Die vielen Zuschauer waren natürlich auch ein finanzieller Höhepunkt für jeden der in der Oberliga Südwest

spielenden Vereine. Auch für die saarländische Polizei stand diese Liga plötzlich wie nie zuvor im Fokus. Dieser Effekt ist mit dem Aufstieg des 1. FCS in die Regionalliga im Jahr 2009 dann auch wieder zurückgegangen. Inzwischen spielt die 2. Mannschaft des FCS in der Oberliga.

4.2 Die „Problemfans“: Ultras und ihr Feindbild Polizei

Nachdem ich schon auf das Thema Gewalt eingegangen bin und die Möglichkeiten der Prävention durch die Polizei erläutert habe, möchte ich nun mit den sogenannten Saarbrücker Problemfans fortfahren. Danach werde ich das Thema „Polizei als Feindbild“ wieder aufgreifen, da es doch ein sehr wichtiger Punkt meiner Recherchen war und es zukünftig daran zu arbeiten gilt, dieses Verhältnis zueinander zu verbessern.

Die „Problemfanszene“ des FCS ist seit Jahren bekannt und etabliert. Ihr gehören derzeit ca. 300 Personen an (Großteil Kategorie B). Aktuell ist eine Vielzahl von „Problemfans“ in der Verbunddatei „Gewalttäter Sport“ eingestellt; ebenso bestehen diverse bundesweite Stadionverbote. Auf diese Verbunddatei werde ich später noch näher eingehen.

Zur Fanszene gehört seit Jahren eine gewachsene Ultra-Szene, der etwa 200 Personen angehören. Mehrheitlich sind die Angehörigen dieser Szene Jugendliche/ Heranwachsende. In der Ultraszene sind Fans aller Kategorien tätig. Die Gesamtultraszene setzt sich hierbei zusammen aus

- in offiziellen Fanclubs organisierten Personen sowie

- unorganisierten Fans,

die sich dem Ultra-Gedanken angeschlossen haben. Aus verschiedenen Gründen hat sich die Ultra-Szene vom früheren „Hauptfanblock“ (Block D) im Ludwigsparkstadion räumlich getrennt und bezeichnet sich (aufgrund der geografischen Lage des Fanblocks und der Verbundenheit zur Ultra-Gruppierung des französischen Vereins Nancy) als „Virage Est“. Das heißt, Virage Est ist kein offizieller Fanclub. Virage Est bedeutet einfach nur Ostkurve und ist ein Zusammenschluss von verschiedenen Gruppierungen. Als anzahlmäßig größte Gruppe können hier die „Boys Saarbrücken“ und die „Supporters“ genannt werden. Im Gegensatz zu ihnen gibt es aber auch kleine Zusammenschlüsse, welche nur aus ein paar Anhängern bestehen und so nicht unbedingt als Fanclub bezeichnet werden können. Die Virage Est besteht zum größten Teil aus jungen Leuten zwischen 16 und 25 Jahren. Bei jedem Heimspiel unterscheiden sich ihre Gesänge von denen der anderen Fanblocks. Die Ultras haben sich im Block E niedergelassen. Andere Fanblocks sind der ehemals bekannteste Fanblock D sowie der Block F. Alle diese Blöcke liegen nebeneinander, wobei Block E sich in der Mitte dieser drei Blocks befindet, direkt hinter einem der Tore. So ist eine mitreißende Stimmung im Stadion schwierig aufzubauen, da die verschiedenen Blöcke meistens verschiedene Gesänge anstimmen.

Ultras Saarbrücken und ihr Feindbild Polizei

Grundsätzlich teilt die Landespolizei jedes Spiel von der Brisanz und dem Gefahrenpotenzial kategorisch ein. Da gibt es die sogenannten „grünen“ Spiele. Es handelt sich um Begegnungen, bei denen aus verschiedensten Gründen nicht mit größeren Ausschreitungen zu rechnen ist. Ein Grund hierfür kann ein

geringes Fanpotenzial sein. In der dritten Liga gibt es viele zweite Mannschaften, die bei Gastspielen oft wenig oder keine Fanunterstützung haben. Auch wenn ein Spiel während der Woche stattfindet und der Anreiseweg sehr lang ist, und somit mit wenigen Auswärtsfans zu rechnen ist, wird ein solches Spiel meist in die grüne Kategorie eingeordnet. Als aktuelles Beispiel, wo auch die Polizei eigene Fehler nicht leugnet, gilt allerdings das Auswärtsspiel des 1. FC Saarbrücken in Jena am 11. August 2010. Dieses Spiel wurde ebenfalls als „grünes“ Spiel eingestuft, was sich natürlich auf das Polizeiaufgebot niederschlug. Wie bereits erwähnt, bewarfen Jenaer Fans den Saarbrücker Fanbus nach dem Spiel mit Steinen. Die Polizei schritt ein und bekam die Situation allerdings noch in den Griff, sodass lediglich ein Verletzter zu beklagen war. Man musste sich aber fragen, ob die ganze Situation so zustande gekommen wäre, wenn die Polizei mit einem größeren Aufgebot anwesend gewesen wäre. So hätten Jenaer Fans weiter vom Bus der Saarbrücker ferngehalten werden können. Außerdem gab es nur einen Weg hinaus aus dem Stadiongelände. So wussten die Anhänger der Heimmannschaft genau, wo sie nach dem Spiel hinlaufen mussten. Dies sind alles Punkte, an denen es anzusetzen gilt, damit künftig solche gefährlichen Situationen zu vermeiden sind. Es geht nicht immer gut aus, wie bei den tragischen Zwischenfällen der diesjährigen Loveparade in Duisburg zu sehen war.

Grundsätzlich aber, so hieß es auch von der Bundespolizei im Saarland, ist man eher selten überrascht über die Entwicklungen bei Spielen oder die Anzahl der Gästefans und deren Gewaltpotenzial. Man arbeitet hier mit Erfahrungswerten. Außerdem recherchiert man im Internet. Auch bei der Bahnreise zu Auswärtsspielen geht man ähnlich vor. Es ist im Interesse der Deutschen Bahn und der Bundespolizei, andere Reisende nicht der lauten und

aufgeheizten Stimmung der Fußballfans auszusetzen. Darum werden oft Züge zur Verfügung gestellt, welche ausschließlich von den Fans besetzt werden. „Es ist leichter 600 Fans in einem Zug zu kontrollieren, als jeweils 200 Anhänger in drei Zügen“, so Patrick Thiery, Bearbeiter Einsatz von der Bundespolizei in Bexbach (Saarland). Allerdings könne man den Menschen auch nicht vorschreiben, in welchen Zug sie einsteigen, dies können sie selbst entscheiden. Die Bundespolizei begleitet Gästefans gerade auf Bahnreisen zu den jeweiligen Auswärtsspielen. Am Bahnhof des Zielortes angekommen, übernimmt die zugehörige Landespolizei die Fans und begleitet sie auf dem Weg ins Stadion. Hier kommt es darauf an, den Kontakt zu gegnerischen Fans zu unterbinden. Die Gruppe der Anreisenden wird geschlossen zum Stadion geführt. Es ist eine Maßnahme, die oft den Unmut mancher neutraler Fußballfans nach sich zieht. So wird der Familienvater, der mit seinem Kind nur das Spiel schauen will, genauso begleitet wie der Ultrafan und das nur, weil er mit dem gleichen Zug angereist ist. Es gilt hier auch von Seiten der Polizei, das nötige Fingerspitzengefühl zu zeigen, wenn diesem Familienvater mal ein böses Wort in Richtung Polizei rausrutscht. Die Beamten sind nicht gezwungen durchzugreifen, sondern beurteilen die Gesamtsituation. Ein bekanntes Gesicht aus der Hooligan- oder Ultraszene, welches durch verbale Attacken gegen die Polizei auffällig wird, ist hier schon eher zu bestrafen.

Schwierig ist ebenfalls die Kommunikation zwischen der Polizei und den Ultras. Sie findet eigentlich nicht statt. Beim 1.FC Saarbrücken gibt es nun einen Mann, welcher als Vermittler bezeichnet werden könnte. Es handelt sich um den Leiter des Saarbrücker Fanprojekts „Innwurf“, Herrn Jörg Rodenbüsch. Er ist ständig vor Ort, auch auf Auswärtsspielen, sitzt mit den Ultras der Virage Est sogar im selben Bus. So geschehen auch bei den Vorfällen auf der Rückfahrt von Jena,

als es die Auseinandersetzungen mit den Jenaer Anhängern gab. Jörg Rodenbüsch hat sich so einen Namen gemacht und genießt das Vertrauen der Fans. Es ist allerdings nicht immer leicht, dieses Vertrauen zu halten, da er auch mit der Polizei in Verbindung steht. So vermittelt er der Bundes- oder auch Landespolizei Informationen, damit diese ihre Planung auf die bevorstehenden Spiele genauer ausrichten können. Allerdings dürfen diese Informationen nicht allzu detailliert sein. Sonst werden die Ultras wiederum skeptisch, woher das Wissen der Polizei stammt. Sie kämen über kurz oder lang natürlich auf den Leiter des Fanprojekts. So wird versucht, ein Gleichgewicht zu schaffen. Ohne Jörg Rodenbüsch wäre es definitiv schwerer zu planen, denn das Verhältnis der Saarbrücker Ultrabewegung zur Polizei ist so, wie es deutschlandweit oft bekannt ist. Rund um das Stadion oder auch in der Innenstadt gibt es zahlreiche Schmierereien von Fans. Oft wird hier die Abkürzung A.C.A.B. verwendet. Die Bezeichnung „All Cops are Bastards“ ist leider eine verbreitete Meinung unter den meist im Teenageralter befindlichen Anhängern der Ultrabewegung. Anders ist es, wenn man mit manchen älteren Hooligans spricht. „Man kennt sich, gibt sich sogar mal die Hand“, so Patrick Thiery, von der Bundespolizei. Er ist selbst seit knapp zehn Jahren für die Bundespolizei in diesem Bereich im Einsatz. Mit vielen älteren Hooligans, welche schon seit Jahrzehnten zu den Spielen des FCS gehen, kann man reden. Sie geben Informationen, lassen sich auch mal etwas sagen. Natürlich ist dies kein harmonisches Verhältnis und es kommt auch mal zu Auseinandersetzungen, aber es ist es Verhältnis da. Wenn man miteinander sprechen kann, ist dies schon viel wert. Bei den Ultras der Virage würde jede Frage und jedes Anliegen auf taube Ohren stoßen. Sie bleiben unter sich, dulden keine Polizei unter sich und geben keine Informationen raus.

Auffällig bei den zum Teil sehr unterschiedlichen Ultrabewegungen in Europa ist, dass sich fast flächendeckend ein ganz ausgeprägtes Feindbild herauskristallisiert hat: das „Feindbild Polizei“. Viele Ultra-Kurven im Stadion werden als so genannte „NO-GO-Areas“ für Polizei verstanden. Mit der Folge: Muss die Polizei im Block eingreifen (obwohl das in erster Linie auch Sache des Vereins, Stadionbetreibers bzw. des Ordnungsdienstes sein sollte), kann es zu starken Solidarisierungsaktionen der Kurve gegen die Beamten und somit zu Krawallen kommen.

Auch für die Saarbrücker Ultras ist das Verhalten der Polizei häufig unverhältnismäßig, überzogen und willkürlich. Sie kritisieren an der Polizei vor allem, dass sie Fußballfans/Ultras wie Menschen zweiter Klasse bzw. wie Menschen ohne Grundrechte behandle, häufig stur und arrogant sowie ohne Gesprächsbereitschaft von oben herab handle, anonym sei – ohne Namensschilder – und so nicht identifiziert werden könne, sie habe zu wenig Hintergrundwissen über die Ultrakultur und deren positive Ansätze. Außerdem mangle es der Polizei an Selbstreflexion und Selbstkritik, und sie habe eine zu hohe Erwartungshaltung an die Ultras und ihre Szenestruktur.

Zwischen sogenannten „Null-Toleranz-Grenzen“ der Polizei im Umgang mit den Fußballfans in einigen Bundesländern und den immer größer werdenden Polizei-Einsätzen versucht man in Deutschland, wie in Hannover z.B., durch den Einsatz von „Konfliktmanagern“ der Polizei, wieder kommunikativ zwischen beiden Parteien bei Problemen an Spieltagen zu vermitteln, was innerhalb der Ultraszenen durchaus positiv wahrgenommen wird. (Daniel Nivel Stiftung 2009, 9)

Auch die Idee des kommunikativen Austausches zwischen Fans, Ultras, Fanprojektmitarbeitern, Fanbeauftragten und der Polizei, wie bei der deutsch-französischen Zukunftswerkstatt der Daniel Nivel Stiftung im Juni 2009 in Karlsruhe begonnen und im Januar 2010 in Niedersachsen eingeführt, hat sich im Abbau der Feindbilder bewährt. (Daniel Nivel Stiftung 2009, 28 f.)

4.3 Das Problembewusstsein innerhalb der Ultrabewegung

So unterschiedlich die Szenen in den einzelnen Ländern in ihren Einstellungen sind, so verschieden ist auch ihr Problembewusstsein selbst innerhalb der Gruppen im Land. Während die einen ihr Verhalten schon kritisch hinterfragen, wird es von anderen nur verharmlost und nicht reflektiert.

Allerdings bemerken Experten auch eine Tendenz, dass viele Ultras merken, dass es so nicht mehr weitergeht, dass sie zum einen vielleicht doch wieder mit der Polizei zumindest sprechen sollten, zum anderen ihre Szenen regulieren müssen, bevor es zu weiteren Eskalationen kommt.

Selbstreflexion und Selbstregulierung

Da die Ultras der Virage Est schon einen kritischen Blick auf ihre Szene ausüben, versuchen Teile dieser Bewegung, bereits unterschiedlich selbstregulierend in den Kurven einzugreifen. Wichtig dabei ist, dass Ultras aber keine professionellen Strukturen aufweisen, wo Einzelne bei Fehlverhalten einfach „gekündigt“ werden können. Die Regulierungsmaßnahmen der Ultras passieren somit über einen längeren Zeitraum eher durch verbale Ansprachen mittels „Szene-Größen“ bis hin zum Ausschluss aus der Gruppe, was allerdings immer noch nicht bedeuten muss, dass diese Personen anschließend nicht

mehr in der Fankurve sind. Ultras können deshalb auch an ihre Grenze der Selbstregulierung kommen, z.B. da, wo sie bei älteren, körperlich stärkeren Hooligans vermitteln sollen, dass sie keine Gewalt im Stadion wünschen. Selbstregulierung innerhalb der Ultraszenen funktioniert dort am besten, wo die Gruppen Verantwortung über bestimmte Bereiche, Kurven oder Lokalitäten haben und dort eigenen Regeln folgen.

Interessanterweise haben Arbeiten im Austausch zwischen Fans, Ultras und der Polizei in Deutschland gezeigt, dass Polizisten fast die gleichen Punkte am Verhalten der Fans/Ultras kritisieren. Nicht jeder Polizist handelt willkürlich und unverhältnismäßig:

„So kritisch wie Ultras mit ihren Vereinen, den Medien oder der Polizei sind, so kritisch und sensibel sollten sie auch sich gegenüber sein. Wenn sie in ihren Fan-Magazinen z.B. schreiben, wie fasziniert sie von den Gewaltverhältnissen in der Fankultur sind oder wie gerne sie bei einem Spiel im Zugabteil randaliert haben, beim gegnerischen Fan-Bus die Scheiben mit einem Stein eingeworfen haben, den Mülleimer angezündet oder einen anderen Ultra umgehauen haben, müssen sie sich nicht wundern, wenn das nächste Mal die Polizeipräsenz vielleicht erhöht wird - vor allem dann nicht, wenn Ultras nicht an einem kommunikativen Austausch z.B. mit der Polizei interessiert sind.“

(Pilz/Behn/Klose/Schwenzer/Steffan/Wölki 2006, 226)

Ultras dürfen nicht ihre problematischen Verhaltensmuster verharmlosen, verniedlichen und bagatellisieren, um mögliche Gewaltakte damit zu neutralisieren. Sie müssen mehr Verantwortung und für bestimmte Aspekte der Kultur mehr Freiräume bekommen. Daneben sollten besonders die positiven Ansätze der Ultras gewürdigt und anerkannt werden. Neue Verbote oder

strengere Stadionverbote lösen die Gewaltproblematik kaum. Zwar kommt es dadurch vielleicht nicht mehr so häufig im Stadion direkt zu gewalttätigen Auseinandersetzungen von Fans, das Problem an sich verlagert sich aber nach außen – in das Umfeld des Stadions. Denn die meisten „Stadionverbotler“ sind damit nicht aus dem Fußballumfeld entfernt. Sie gehören weiter ihren Gruppen an oder fahren mit zu den Auswärtsspielen. Vielmehr werden diese so genannten „Problemfans“ mit Stadionverbot als kleine Gruppen auswärts noch gebündelt und näher zusammen gebracht, als sie vielleicht je in der großen Gruppe im Stadion zusammen gefunden hätten. So verabreden sich die Hooligans der Mannschaften zum Beispiel in einem Waldstück, wo wenige Menschen verkehren, zu einer Prügelei. Dabei gibt es jedoch verschiedene Regeln. Oft filmt von jeder Gruppe eine Person dieses Ereignis. Diese Person darf nicht angegriffen werden. Diese Auseinandersetzung dauert meist nicht länger als 10 bis 15 Minuten, bis eine der Gruppen den Rückzug antritt.

„Die Untersuchungen haben gezeigt, dass die Probleme beim Fußball ganz unterschiedliche, vielschichtige Ursachen haben und sie demnach auch nicht nur eindimensional gelöst werden können, indem man z.B. nur den Fans die Verantwortung für die Lösung eines Konflikts überträgt. An Problemen sind immer mehrere Personen, Institutionen und Situationen beteiligt, und deshalb ist es auch von besonderer Bedeutung, die Probleme auf allen verschiedenen - wie individuellen, gruppenbezogenen als auch auf strukturellen – Ebenen, die mit dem Fußball direkt oder indirekt zu tun haben, anzugehen.“

„Zusammenfassend bedeutet das, dass es in der (Gewalt-)präventionsarbeit im Fußball in Zukunft drei aufeinander aufbauende Eckpfeiler zur Vermeidung von Eskalationsprozessen geben muss: die Selbstregulierung – mit Hilfe der Fans

und Ultras. Sie muss gefordert, gestärkt, aber auch gefördert werden. Solidarisierungsmechanismen z.B. gegen die Polizei müssen durchbrochen, weitere Grenzen gesetzt werden. Die Prävention – mit Hilfe von Fanprojekten und Fanbeauftragten muss gestärkt werden. Soziale Arbeit muss verstärkt und ausgebaut werden. Greifen Selbstregulierungsmechanismen z.B. nicht von alleine, müssen die Fanprojekt-Mitarbeiter und die Fanbeauftragten den Fans und Ultras dabei „unter die Arme greifen“. Solidarisierungsprozesse müssen ebenfalls gegengesteuert werden. (...) Erst wenn die Selbstregulierungsmechanismen der Fans und die soziale Arbeit nicht wirken, und gefährliche Grenzen überschritten wurden, sollte Polizei als letztes Mittel im Sinne der Deeskalation eingesetzt werden.“
(Pilz/Behn/Klose/Schwenzer/Steffan/Wölki 2006, 227)

4.4 Fazit, Lösungsvorschläge und Ausblick

Wichtig im Umgang mit den Ultras Saarbrücken ist ein differenzierterer Blick von außen auf die Bewegung, statt sie immer weiter mit neuen sogenannten „Hooligan-Gesetzen“ und „-Dateien“ pauschal zum Gewalttäter zu verurteilen. Die Lösungsstrategien aus Sicht der Ordnungspolizeilichen Perspektive sehen wie folgt aus. Um Gewalt zu verhindern, wird in der Regel ein massives und aus finanzieller Betrachtung unverhältnismäßiges Polizeiaufgebot zu Fußballspielen, vor allem der unteren Spielklassen (3.Liga, Regionalliga, Oberliga) eingesetzt. Weiterhin werden Stadien- und Platzverbote an verdächtige Personen ausgesprochen, um sie vom Fußball fernzuhalten. Das Problem liegt häufig an der pauschalen und zu schnellen Vergabe von Stadien- und Platzverboten. So kann leicht aggressives Verhalten, Beschimpfungen gegen die Polizei oder die Tatsache, zur falschen Zeit am falschen Ort zu sein,

schnell zu einem Stadionverbot führen, ohne einen Anlass zu einer so harten Bestrafung gegeben zu haben. Hier wehren sich seit einiger Zeit Fanprojekte z.B. B.A.F.F. gegen diese zu schnelle und pauschale Strafmaßnahme. Denn was gibt es Schlimmeres für einen Fan als ein Stadionverbot für ein Jahr. Es müssen also andere Lösungen gefunden werden, die sich mit dem Problem Gewalt und ihrer Ursachen auseinandersetzen und sich nicht nur reaktiv mit ihrem Eindämmen beschäftigen. Gunter A. Pilz plädiert für ein ausgewogenes Konzept bestehend aus präventiven und repressiven Maßnahmen. Zum einen ist es wichtig, die Selbstregulierungsprozesse in der Ultraszene zu unterstützen. Die Gewalttäter in der Ultraszene stellen eine Minderheit dar, hier müssen die friedlichen Ultrafans unterstützt werden, die sich gegen jegliche Gewalt aussprechen. Gleichzeitig muss der Ultraszene ihr Freiraum zugesichert werden. Das heißt, unsinnige Verbote zur Mitführung von großen Fahnenstangen und Transparenten müssen aufgehoben werden.

Auf der anderen Seite muss sich die Ultraszene von Bengalischen Feuern, Rauchbomben und Feuerwerkskörper verabschieden, da diese häufig als Gewaltmittel eingesetzt werden. Zur Unterstützung der Selbstregulierungsprozesse der Ultraszene müssen Fanprojekte langfristig arbeiten können. Die Arbeit der Fanprojekte und Fanbetreuung kann gewalttätige und rassistische Tendenzen in der Szene aufspüren und Gegenstrategien vor Ort entwickeln. Dies muss auch in den Fanblöcken ankommen, wo solchen Einstellungen klar das Stadientor gezeigt werden muss.

Ultrafans, ob gewaltbereit oder friedlich, empfinden die Präsenz von Polizei häufig als Provokation oder Bedrohung. Hier muss in der Strategie der Polizei eine Änderung passieren. Die Polizei soll präsent sein, aber nicht sichtbar.

Hundertschaften von Polizei am oder im Stadion erhöhen nur den Aggressionsgrad. Der Einsatz von Polizei-Konfliktmanagern und szenekundigen Beamten, welche dem friedlichen Fan die Situation transparent erklären können, vermeiden Bedrohungsszenarien bei friedlichen Fans. Auf der anderen Seite muss konsequent gegen Hooltras, Hooligans und Rassisten vorgegangen werden. Hier müssen ganz klar Grenzen aufgezeigt werden und die entsprechenden Personen ausgegrenzt werden. Dabei sind Solidarisierungseffekte zu vermeiden, indem nicht ganze Blöcke ins Fadenkreuz der Einsatzkräfte geraten, sondern ein spezifischer Zugriff erfolgt (vgl. Pilz 2006d, 126ff).

Das Problem Gewalt kann nicht allein durch ordnungspolitische Strategien bekämpft werden. Es müssen präventive Handlungsstrategien entwickelt werden, die im Besonderen die Vereinsfunktionäre in die Pflicht nehmen, hier etwas zu unternehmen. Dennoch ist eine Zusammenarbeit zwischen Veranstalter und Polizei im Vorfeld einer Sportgroßveranstaltung der Schlüssel zum Erfolg.

In aller Regel ist die Zusammenarbeit zwischen Verein und Ordnungsbehörde erfolgreich, welche eine Identifizierung einzelner Gewalttäter im Vorfeld des Fußballspiels ermöglicht. Auch hier zeigt sich die Bedeutung des Kooperationsprinzips für die Lösung des Problems mit gewaltbereiten Fußballfans. Unabhängig von der Zusammenarbeit zwischen Polizei und Veranstalter im Vorfeld haben Verein sowie der friedliche Stadionbesucher einen Anspruch auf polizeiliche Maßnahmen zur Gefahrenabwehr, also im Falle von Hooligan-Ausschreitungen, in die auch unbeteiligte Fans verwickelt werden und die Stadioneinrichtung zerstört wird. Grundsätzlich besteht auch ein

Anspruch auf polizeiliche Präventivmaßnahmen. Hierbei ist allerdings zu beachten, dass die Polizei bei der Auswahl der geeigneten Maßnahmen einen erheblichen Ermessensspielraum genießt, auf welchen der Veranstalter nicht ohne Weiteres Einfluss nehmen kann.

Abschließend bin ich nach meinen Recherchen zu dem Ergebnis gekommen, dass die Kommunikation zwischen Verein, Fans und der Polizei besser werden muss, damit es nicht zu Situationen kommen kann, bei denen im Endeffekt alle Parteien nur negative Konsequenzen davontragen. Die Vereine müssen z.B. Geldstrafen zahlen und ihr Image kann ebenfalls darunter leiden. Doch auch der Ruf der Polizei kann in Gefahr kommen. Sie ist verantwortlich für die Sicherheit und wird genauso kritisch beäugt, wenn sie keine Sicherheit mehr gewähren kann. Schließlich besteht sie aus Respektpersonen, die die ausführende Hand des Staates sind. Wenn diese kein Gehör mehr finden, wer soll dann für Recht und Ordnung sorgen? Der Fan ist wohl das schwächste Glied in der Kette. Er kann sich durch Straftaten an Spieltagen seine komplette Zukunft ruinieren. Bei einigen Hooligans scheint dies keine große Rolle mehr zu spielen, aber dennoch sollte man die Grundsätze des Zusammenlebens nicht vergessen. Es muss ein gegenseitiges Respektieren und Akzeptieren von einigen wenigen Regeln stattfinden. Fans sollten sich aufgrund von Maßnahmen der Polizei nicht wie Menschen zweiter Klasse fühlen, allerdings sollten sie sich auch nicht wie solche verhalten. Die Zusammenarbeit zwischen Verein und Polizei sowie das Verhältnis Verein und Fans scheint in Saarbrücken zu stimmen. Doch die Beziehung der Landespolizei, gerade zu den Ultras Saarbrücken, wird wohl noch eine Weile eine Baustelle bleiben. Hier gibt es noch zu viele Missverständnisse. Wenigstens hat man mit

Fanbeauftragten und dem Leiter des Fanprojekts „Innwurf“, Jörg Rodenbüsch, jemanden, der als Bindeglied zwischen beiden vermitteln kann.

-Ende-



E-Block Virage Est beim Heimspiel gegen Lotte Saison 09/10



Choreographie vor dem 1.Heimspiel gegen Braunschweig, 31.07.2010



FCS gegen Heidenheim, E-Block (Virage Est), 13.08.2010



Saison 09/10, Regionalliga West, vorletztes Heimspiel gegen Schalke 2



An der schwarzen Kleidung leicht zu erkennen: die Ultras



Ludwigspark: Ansicht von der Haupttribüne



Ansicht von der Gegentribüne

Quelle: www.saarkicker.de